

# Volksrecht

für Schlesien

... hat den in Schlesien ...

**Bezugspreis:** Die „Volksrecht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition ...

## Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2  
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141  
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 3852.  
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

**Anzeigenpreis:** Je Zeile für gewöhnliche Anzeigen aus Schlesien ...

Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt

# Was will Briand?

## Der Sinn seiner Antwort an Stresemann?

Kr. Die gestern gemeldete Rede des französischen Außenministers Briand über die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich macht einen merkwürdigen Eindruck. Mit Recht ist gesagt, daß der Ton auffallend kühl gewesen sei, vor allen Dingen aber scheint auch der sachliche Inhalt der Rede zwiespältig zu sein und ist an wichtigen Stellen nicht ganz klar. Die auffallende Kühle des Tones scheint sich zum Teil daraus zu erklären, daß Stresemann in seiner Rede am letzten Dienstag denjenigen, die immer wieder das Sicherheitsproblem vor das Abrüstungsproblem schieben, Heuchelei vorwarf. Stresemann hat damit offenbar nicht nur die französischen Nationalisten gekränkt, sondern auch die offiziellen französischen politischen Kreise vor den Kopf gestoßen. Und das ist auch kein Wunder. Denn die von Stresemann als Heuchelei bezeichnete Taktik in der Abrüstungs- und Sicherheitsfrage ist ja gerade auch die Taktik der französischen Regierung im Völkerbund.

Was nun den sachlichen Inhalt angeht, so hat sich Briand vor allen Dingen in der Frage der Rheinlandräumung recht unklar ausgedrückt. Es ist nach dem, was über seine Rede gemeldet worden ist, nicht genau zu erkennen, ob er sich nun eigentlich den Standpunkt Paul Boncour's, daß die vorzeitige Räumung des Rheinlandes nur dann in Frage käme, wenn Deutschland für dieses Gebiet eine besondere Kontrolle zugestehen, zu eigen gemacht hat, oder ob er diese Forderung Boncour's hat fallen lassen und sich damit begnügt hat, darauf hinzuweisen, daß im Friedensvertrag eine Völkerbunds-kontrolle über die demilitarisierte Zone bereits festgelegt sei, und daß neuerdings das Abkommen vom Dezember 1926 das sogenannte Untersuchungsverfahren des Völkerbundes einführe. Es ist charakteristisch, daß verschiedene große Blätter der gleichen politischen Richtung in Deutschland die Äußerung Briand's zu diesem Punkte völlig verschieden auffassen. Eins dieser Blätter glaubt, daß Briand den Standpunkt Boncour's zu eigen gemacht habe, das andere glaubt das genaue Gegenteil und hebt besonders als Fortschritt hervor, daß Briand den Standpunkt Boncour's preisgegeben habe. Wir möchten im großen und ganzen der letzteren Auffassung zuneigen, weil sonst die Äußerung Briand's, daß diese Kontrolle nicht eine solche durch Hunderte von Offizieren sei, sondern nur ein allgemeines Kontrollrecht für bestimmte Fälle einschließe, keinen rechten Sinn mehr hat. Dieser Satz kann sich nämlich nur auf das Untersuchungsverfahren des Völkerbundes beziehen.

Eigentümlich war auch das, was Briand über die Zusammenkunft in Thoiry gesagt hat. Er behauptete, dort habe Stresemann als Entgelt für eine vorzeitige Räumung des besetzten Gebietes eine Bestätigung der Reparationszahlungen durch Deutschland zugesagt. Seitdem habe Briand aber von dieser Zusage Stresemann's nichts mehr gehört. Frankreich warte noch heute auf die angekündigten Vorschläge. Von deutscher offizieller Seite wird diese Mitteilung insofern für unrichtig erklärt, als behauptet wird, daß das nachträgliche Ausbleiben der deutschen Vorschläge darauf zurückzuführen sei, daß Frankreich selbst habe merken lassen, es habe an diesen zugesagten Zahlungen kein so großes Interesse mehr, weil es ihm inzwischen gelungen war, den französischen Franken zu stabilisieren und das französische Budget in Ordnung zu bringen. Deutschland wolle nach diesen Vorschlägen nämlich Frankreich außer den jährlich zu zahlenden Zinsen und der jährlich zu zahlenden Amortisationsquote auf die Reparationen einen Teil des Reparationskapitals in mobilisierter Form überweisen. Endlich wird auch von deutscher Seite betont, daß die Vorschläge auch deshalb keine konkrete Gestalt angenommen hätten, weil Amerika sich ablehnend verhalten habe. Ohne dessen Hilfe sei aber die Durchführung dieses Planes nicht möglich.

Diese Äußerungen Briand's sind nicht nur deshalb von Bedeutung, weil sie ein Stück des Schleiers lüften, der immer noch über der Zusammenkunft von Thoiry hängt, und der Öffentlichkeit ganz neue und sehr bedeutungsvolle Tatsachen bekannt geben, sondern auch deshalb, weil an dieser Äußerung am deutlichsten der eigentliche Zweck der Rede Briand's zu erkennen ist. Nimmt man nämlich zu diesen Äußerungen hinzu, daß Briand gleichzeitig im Thoiry erklärt hat, die Diskussion über das Problem der vorzeitigen Räumung des Rheinlandes wieder aufzunehmen, daß er wieder auf die bevorstehenden Wahlen in beiden Ländern hingewiesen hat und die eigentliche Entscheidung in dieser Frage auf die Zeit nach den Wahlen verschoben wissen will, so erkennt man deutlich, daß der ganze Zweck der Briand'schen Rede offenbar darin besteht, ohne die Verhandlungen mit Deutschland abbrechen

und ohne Stresemann eine direkte Ablehnung zu erteilen, die weitere Behandlung der ganzen Angelegenheit bis nach den Wahlen zu verschieben. Dadurch erklärt sich auch die Unklarheit seiner Äußerungen. Briand möchte sowohl die Nationalisten Frankreichs nicht erst nach den Wahlen aufputschen, als auch der französischen Linken, die die Verständigung mit Deutschland sucht, keinen Anhaltspunkt zu Angriffen geben. So hat er viele schöne Worte gemacht und hat seine eigentlichen Absichten sorgfältig verschleiert, ohne doch eine eigentliche Abgabe an Deutschland auszusprechen, ja unter Hinzufügung einiger Andeutungen, wie die Sache am besten weiter zu fördern sei.

Trotzdem kann man gerade aus dieser Verschleiertei und ihrer Art allerlei herauslesen. Hier ist am charakteristischsten der eben erwähnte Hinweis auf die Wahlen. Dieser Hinweis hat nämlich offenbar auch noch den Sinn, die deutsche Regierung in verblühter Form auf den Kern der Schwierigkeiten hinzuweisen, ohne sagen zu müssen, daß er, Briand, an sich schon zu einer viel entgegenkommenderen Politik gegen Deutschland bereit wäre, wenn in Frankreich und aber auch in Deutschland andere politische Richtungen an der Macht wären. Das würde ihm nämlich in Frankreich wieder die ganze Meinung der Nationalisten, die infolge des Zerfalls der französischen Radikalen und des offensichtlichen Augenblickserfolges der Finanzpolitik Boncour's gegenwärtig innenpolitisch sehr stark sind, auf den Hals liegen. Gleichzeitig aber würde er der deutschen Regierung sagen, daß die Schwierigkeiten, die in dem letzten Jahre entstanden sind, sofort zum großen Teil behoben sein würden, wenn die deutschen Wahlen einen Reichstag schaffen, in dem die Nationalisten stark zurückgedrängt sind, und infolgedessen auch eine Regierung, in der die Deutschnationalen nicht mehr tonangebend sind. Damit hat Briand alles das bekräftigt, was wir stets gesagt haben, daß die deutsche Außenpolitik deshalb seit einem Jahre zu dauernden Mißerfolgen verurteilt ist, weil man in Frankreich den eine doppelzügige Politik treibenden Deutschnationalen nicht traut und weil Stresemann, trotzdem er das genau wußte, sich mit diesen Deutschnationalen verbündet hat.

So kann man, im ganzen genommen, bei ruhiger Betrachtung trotz der vorhandenen Unklarheiten oder — vielleicht sogar gerade ihrerwegen und trotz des kühlen Tones Briand's aus seiner

Rede für die Zukunft der deutsch-französischen Beziehungen erfreuliche Aussichten herauslesen. Die Rede scheint uns ein diplomatisches Meisterstück zu sein, bestimmt und geeignet, die zu verstanden drohende Locarnopolitik über die Zeit bis nach den Wahlen in beiden Ländern hinauszureiten.

Für uns Deutsche liegt aber in dieser Rede Briand's die deutliche Mahnung, möglichst bald den Reichstag aufzulösen und für eine neue Regierung in Deutschland zu sorgen. Wenn der Bürgerblock sich jetzt noch weiter sträubt, den Reichstag nach der Erledigung des Stats aufzulösen und die Wahlen auszuschieben, so trifft ihn die Verantwortung, wenn Deutschland auch im Jahre 1928 außenpolitisch nicht vorwärts kommt und die Rheinlandräumung auch während dieses Jahres noch nicht zu erreichen ist. Meinen die Parteien des Bürgerblocks es mit Deutschland ehrlich, so müssen sie ihre Angst vor den Wahlen und ihren engsten Particulisismus überwinden und endlich in die Auflösung des völlig überalterten, die Stimmung des Volkes in keiner Weise mehr wiedergebenden Reichstages willigen.

### Das Gäs des Gäs.

Paris, 3. Februar. (Eigener Drahtbericht.) In hiesiger Linkskreisen ist man erstaunt über die Bestimmung, die Briand's letzte Rede in Deutschland ausgeht zu haben scheint. Man macht dagegen geltend, daß Briand genötigt gewesen ist, der französischen innerpolitischen Situation in weitestgehendem Umfange Rechnung zu tragen und es ihm im Hinblick auf den bereits in voller Schärfe entbrannten Wahlkampf darum zu tun gewesen sei, die Position der Locarnoparteien zu stärken. Um ihren Gegnern das wirksamste Argument aus der Hand zu schlagen, habe er sich vor allem um den Nachweis bemühen müssen, daß die Politik deutsch-französischer Verständigung für Frankreich keineswegs eine Politik des Verzichtes sei, wie das von der Rechten behauptet wird.

Briand, der im Ziel mit Stresemann völlig einig ist und der gleich ihm in der baldigen Räumung des Rheinlandes eine der unerlässlichen Vorbedingungen für die Fortführung der deutsch-französischen Annäherung sehe, habe keine Rede ganz und gar darauf abgestellt, durch eine Stärkung der Linksparteien die parlamentarische Basis für die Realisierung seiner Pläne in der nächsten Legislaturperiode zu schaffen. Mehrere Stellen in Briand's Rede scheinen tatsächlich unzweideutig diese Absicht anzudeuten. Er hat zwar auch diesmal die vorzeitige Räumung von deutschen Gegenleistungen abhängig gemacht, deren Prinzip von Stresemann selbst bereits als berechtigt anerkannt worden ist. Briand hat ausdrücklich hinzugefügt, daß eine Einigung über die Kontrolle der demilitarisierten Zone im Rahmen des Völkerbundsstatus nicht auf unüberwindliche Hindernisse stoßen könne, und darüber hinaus auch noch der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß das Jahr 1928 nicht zu Ende gehen werde, ohne eine Lösung der schweren Probleme der Reparation und der interalliierten Schulden zu bringen, für die eine Gesamtregelung gefunden werden müsse.

# Neuer Krach in der Koalition.

## Das Zentrum gegen Schieles Landbund-Demagogie.

Berlin, 3. Februar. (Eigener Bericht.) In der Presse der verschiedenen Bürgerblockparteien ist eine heftige Auseinandersetzung über die Rede des Reichsernährungsministers während des Berliner Landbundsummels entstanden. Wie man in der Partei des Reichstanzlers über diesen Hummel denkt, ergibt sich aus dem offiziellen Pressedienst der Zentrumspartei vom Freitag. Dort wird dem Minister für die Ernährung der Landwirtschaft nicht mehr und nicht weniger vorgeworfen, „als in geradezu demagogischer Weise“ vor den Großagrariern gesprochen zu haben. Schiele erhält dann eine Befehlung darüber, daß „ihm sein Ministeramt nicht nur zur Fürsorge für einen bestimmten Stand, und noch dazu für einen Teil dieses Standes, sondern zur Fürsorge für das ganze Volk und alle Stände verpflichtet.“ Wörtlich fährt der offizielle Pressedienst der Zentrumspartei fort:

„Wenn man hört, daß bei dem größten Schwindelunternehmen, das seit Jahren in Berlin angedacht worden ist, bei dem Bombardhaus Bergmann, sich Sechsbundbesitzer aus dem Osten mit Hunderttausenden von Mark, einer sogar mit mehr als einer halben Million Mark, beteiligten, weil man ihnen kein und keine schwindnerzig Prozent Zinsen versprach, wobei sich jeder vernünftige Mensch klar darüber sein mußte, daß es sich hier wirklich nicht um ein ehrliches Geschäft handeln konnte, dann muß man sich doch die Frage vorlegen, wie es möglich ist, solche Schieber frei zu machen und dagegen noch nach einer Staatshilfe zu rufen! Und es ist sicherlich nicht hochachtbar, sondern nur eine einfache Tatsachenfeststellung, wenn bemerkt wird, daß in den großen, ausschließlich von Fremden

besetzten Vergnügungslotos von Berlin noch nie ein solcher Massenandrang von typischen spezialisierten Agrariern geherrscht hat wie jetzt, und daß nach übereinstimmender Auskunft noch niemals in diesen Lotos soviel Geld Kaviar und Aufkern verzehrt worden sind. Auch das deutet nun nicht gerade auf eine Kollage dieser Kreise, während in der Tat viele andere Besitzer kleiner und mittlerer bäuerlicher Betriebe wirklich am Verhungern sind. Wir wehren uns dagegen, daß Leute, die sich als Volksführer ausgeben, sich als Volksverführer betätigen, und daß sie unter dem Deckmantel der Sorge für alle Teile des landwirtschaftlichen Standes für die Großen und Mächtigen noch mehr herauszuholen versuchen.“

Unter Koalitionsgenossen ist das eine niedliche Sprache! Demagoge und Volksverführer“ zu sein und dann noch nach der Auffassung einer maßgebenden Regierungspartei dürfte selbst einem deutschnationalen Minister nicht alle Tage in dieser Offenheit begehrt werden, wie es der offizielle Pressedienst der Zentrumspartei nach den obigen Ausführungen getan hat.

Aber in diesem Falle hat der Pressedienst des Zentrums einmal völlig recht.

### Karl Röttger entlassen.

Der unter der Beschuldigung des Landesverrats verhaftete Redakteur der pazifistischen Wochenchrift „Die Menschheit“ Karl Röttger ist am Freitag aus dem Untersuchungsgefängnis Raabitz entlassen worden. Das Verfahren gegen Röttger nimmt trotzdem seinen Fortgang.



# Das neue Strafgesetzbuch.

Von Otto Landsberg.

II.

Eine Tat ist nach § 8 des Entwurfs an jedem Orte begangen, wo auch nur ein Teil des Tatbestandes der strafbaren Handlung verwirklicht worden ist oder, im Falle des Versuches, nach dem Vorfall des Täters verwirklicht werden sollte. Ein jenseits der deutschen Grenze stehender anderer Ausländer, der von deutschem Boden aus auf einen deutschen Boden verwirklicht worden ist, nach deutschem Recht strafbar. Das Gleiche gilt von dem Fall, in dem ein Ausländer vom Auslande her auf einen sich in Deutschland befindenden In- oder Ausländer gefeuert hat, wenn der Wille des Täters war darauf gerichtet, in Deutschland einen strafbaren Erfolg herbeizuführen. In beiden Fällen ist es unerheblich, ob einer der Schützen sein Ziel getroffen hat oder nicht.

Eine Tat ist zu der Zeit begangen, zu der der Täter gehandelt hat oder, wenn Fahrlässigkeit in Frage kommt, hätte handeln müssen. Wann der Erfolg eintritt, ist gleichgültig. Diese Bestimmung ist zwar für den Beginn des Laufs der Verjährungsfrist nicht maßgebend, denn nach der ausdrücklichen Vorschrift des § 80 läuft die Verjährung erst von dem Eintritt des zum Tatbestand gehörigen Erfolges an. Hat also jemand einem anderen mit Ueberlegung und dem Vorfall ihn zu töten, einen wichtigen Schlag auf den Schädel versetzt und ist der Getroffene erst drei Monate später an den Folgen der Verletzung gestorben, so läuft die Verjährungsfrist, die im Falle des Todes 30 Jahre beträgt, erst vom Zeitpunkt des Todes an. Wohl aber kann die Bestimmung, daß der Zeitpunkt des Eintritts des Erfolges für die Frage, wann die Tat begangen ist, nicht maßgebend ist, von Bedeutung sein zum Beispiel dann, wenn eine Handlung zwar nicht im Augenblick der Begehung, aber im Zeitpunkt des Eintritts ihres Erfolges strafbar ist. Dann kann sie nämlich nach dem Grundsatze des § 1 („Eine Tat kann nur dann mit einer Strafe belegt werden, wenn die Strafbarkeit gesetzlich bestimmt war, bevor die Tat begangen wurde.“) nicht geahndet werden, obwohl der Erfolg eingetreten ist zu einer Zeit, in der die Tat strafwürdig war.

§ 9 gibt eine Reihe von Rechtsätzen zur Definition von immer wiederkehrenden Begriffen des Entwurfs. Danach ist im Sinne des Gesetzes Kind, wer noch nicht 14 Jahre, Jugendliche, wer 14, aber noch nicht 18 Jahre alt ist, Frau, jede weibliche Person ohne Rücksicht auf den Personenstand, Amtsträger nicht bloß der Berufsbeamte, sondern jeder, der bestellt ist, ein öffentliches Amt auszuüben, zum Beispiel Personen, die zum Reich, einem Lande oder einer dem Staat untergeordneten Körperschaft des öffentlichen Rechts wie einer Gemeinde in einem privatrechtlichen Dienstverhältnis stehen, sofern nur ihre Tätigkeit als Ausübung eines öffentlichen Amtes sich darstellt, wie zum Beispiel die der Strafankaltsärzte, der Beamten der Reichsbahn, der Reichsbank usw. Richter ist jeder, der bestellt ist, ein öffentliches Richteramt auszuüben, also auch Schöffen und Geschworene. Gewalt ist nicht bloß die rechtswidrige Einwirkung auf den Körper, sondern auch die Anwendung der Waffengewalt oder eines bedrohenden oder berauschenden Mittels, um jemand gegen seinen Willen bewußlos oder widerstandsunfähig zu machen. Eine gefährliche Drohung ist eine Drohung mit Gewalt, mit einem Verbrechen oder Vergehen, mit einer Strafanzeige oder mit der Offenbarung einer Tatsache, die geeignet ist, den Ruf zu gefährden, gleichviel, ob das angedrohte Verbrechen oder Vergehen selbst oder einen anderen treffen soll. Entgelt ist jeder, also nicht bloß der wirtschaftliche Vorteil, gleichviel, wenn er zugute kommen soll. Urkunde ist eine Schrift, die erachtet worden ist, um ein Recht oder Rechtsverhältnis zu begründen, zu ändern oder aufzuheben (zum Beispiel

ein Vertrag), oder eine Tatsache von rechtlicher Bedeutung zu beweisen (zum Beispiel die Standesamtliche Geburtsurkunde). Ein öffentliches Beglaubigungszeichen ist ein Zeichen, das eine öffentliche Behörde innerhalb ihrer Amtsbefugnisse oder eine mit öffentlichem Glaube versehen Person innerhalb des ihr zugewiesenen Geschäftskreises an einer Sache in der vorgeschriebenen Form angebracht hat, um eine auf die Sache bezügliche Tatsache zu bestätigen, zum Beispiel eine Bescheinigung, die der öffentliche Fleischbeschauer an dem Körper eines toten und von ihm untersuchten Schweines angebracht hat, um das Tier als frei von Trichinen zu kennzeichnen.

§ 10 des Entwurfs definiert den Begriff der Angehörigen und bezeichnet als solche Verwandte und Verschwägerter gerader Linie, also Eltern, Großeltern, Urgroßeltern, Kinder, Enkel, Urenkel und Schwägerkinder, weiter Adoptiv- und Pflegeeltern, Adoptiv- und Pflegekinder, Ehegatten, Geschwister, Ehegatten der Geschwister, Geschwister der Ehegatten und Verlobte, Vettern und Nichten, die nicht Verwandte in der geraden Linie sind. In der Seitenlinie sind, fallen also nicht unter den Begriff der Angehörigen und ebensowenig zum Beispiel gewisse Personen, mit denen man wohl nach dem Sprachgebrauch des täglichen Lebens, nicht aber im Rechtsinne verwandt ist. Zu den Angehörigen des Täters gehört daher zwar die Schwester seiner Ehegatten, nicht aber deren Mann.

Alle bisher besprochenen Bestimmungen füllen den ersten Abschnitt des ersten Buches des Allgemeinen Teils. Der zweite Abschnitt beschäftigt sich mit der strafbaren Handlung. Die bisherige Einteilung in Verbrechen und Vergehen ist beibehalten. Die Uebertretungen werden in einem späteren Abschnitt des Entwurfs besonders geregelt. Verbrechen sind Handlungen, die mit dem Tode oder mit dem Zuchthaus, Vergehen solche, die mit Gefängnis bedroht sind (§ 11). Maßgebend für die Zuweisung der Tat zu der einen oder anderen Kategorie ist lediglich die angeordnete ordentliche Strafe. Die Schärferen und Milderungen des Allgemeinen Teils (der straffähigende Rückfall einer, die mildernden Umstände andererseits) bleiben außer Betracht. Unter den von dem Gesetz für den Rückfall aufgestellten Voraussetzungen, worüber später zu sprechen sein wird, kann eine Tat, die an sich ein Vergehen ist, mit Zuchthaus bestraft werden. Ihren Charakter als Vergehen behält sie indessen gleichwohl bei. Andererseits stellt sich der Einbruch diebstahl stets als Verbrechen dar, auch wenn im einzelnen Fall mildernde Umstände angebilligt werden und der Angeklagte zu der dann möglichen Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis verurteilt wird.

Nicht strafbar ist, wer zur Zeit der Tat nicht zurechnungsfähig ist (§ 12). Als nicht zurechnungsfähig gilt schlechthin das Kind, also wer noch nicht 14 Jahre alt ist (§ 15), selbst dann, wenn im Einzelfalle die Fähigkeit, das Unrechtmäßige der Tat einzusehen und nach dieser Einsicht zu handeln, bei einer noch nicht 14 Jahre alten Person vorhanden ist. Nicht zurechnungsfähig ist ferner, wer wegen Bewußtseinsstörung, krankhafter Störung der Geistestätigkeit oder Geisteschwäche unfähig ist, das Unrechtmäßige der Tat einzusehen oder nach dieser Einsicht zu handeln (§ 13, Absatz 1). Während das bisherige Strafgesetzbuch eine Zwischenstufe zwischen Zurechnungsfähigkeit und Unzurechnungsfähigkeit nicht anerkennt und den gemindert Zurechnungsfähigen dem voll Zurechnungsfähigen gleichstellt, bestimmt der Entwurf, daß die Strafe zu mildern ist, wenn die Fähigkeit, das Unrechtmäßige der Tat einzusehen oder nach dieser Einsicht zu handeln, wegen Bewußtseinsstörung usw. wesentlich vermindert ist (§ 13, Absatz 2). Ein Taubstummer, der in der geistigen Entwicklung zurückgeblieben ist und dem deshalb die Fähigkeit fehlt, das Unrechtmäßige der Tat einzusehen, ist nicht zurechnungsfähig. Ist diese Fähigkeit infolge geistiger Zurückgebliebenheit erheblich vermindert, so ist die Strafe zu mildern (§ 14).

# Poincaré will den Franken aufwerten.

Sensationelle Erklärungen in der französischen Kammer.

Paris, 3. Februar. (Eig. Drahtbericht.) Im Verlauf der Kammerdebatte über die Finanzpolitik gab Poincaré am Freitag zwei sensationelle Erklärungen ab. Er lehnte es zunächst rundweg ab, die legale Stabilisierung des Franken noch vor den Neuwahlen durchzuführen und sprach sich dann in unzweideutiger Weise für eine weitere Revalorisierung des Franken aus. Frankreich werde über kurz oder lang zur Goldwährung zurückkehren, aber die dazu erforderlichen Maßnahmen müßten mit dem Minimum an sozialen Ungerechtigkeiten und Gefahren durchgeführt werden. Der Vorschlag, zum Kurse von 130 Franken zu stabilisieren, sei aber keineswegs annehmbar, da dadurch die Rechte der Rentner in unverantwortlicher Weise geschädigt würden.

Damit hat sich Poincaré unzweideutig auf eine weitere Aufwertung des Franken festgelegt, ein Standpunkt, der von der überwiegenden Mehrheit der Wirtschaftsexperten und — was politisch noch bedeutender ist — von sämtlichen Interpellanten in der Finanzdebatte abgelehnt worden ist. Poincaré forderte schließlich, daß man die Regierung nicht allzu sehr dränge, sie würde im Parlament ihre Vorschläge einbringen, sobald die Stunde dazu gekommen sei. Er werde seine bisherige Reserve auch weiterhin wahren, um der neuen Kammer die Lösung der Währungsprobleme zu übertragen.

Poincaré setzte sich dann noch eingehend mit der von den Sozialisten geforderten Kapitalabgabe auseinander. Er leugnete nicht, daß diese Forderung zu Ende des Jahres 1925 eine gewisse Berechtigung gehabt habe, wo eine Kapitalabgabe das sicherste Mittel zur Eindämmung der Inflation und zur Konsolidierung der damals bedrohlich gewordenen schwebenden Schuld gewesen wäre. Heute seien die Verhältnisse anders, und da schon die Stabilisierung zum gegenwärtigen Kurs eine ungeheure Abgabe vom Kapital darstelle, könne man nicht noch eine weitere Belastung durch eine zweite Steuer vornehmen.

Leon Blum als Kritiker und Gegenüberstücker.

Im Anschluß an die gestrige Kammerrede Poincarés führte der Führer der sozialistischen Kammerfraktion, Leon Blum, unter anderem aus, daß ihn die Rede des Ministerpräsidenten nicht befriedigen könne, weil sie jene Fragen, auf deren Beantwortung das Land warte, außer acht gelassen habe. Poincaré habe weder die Frage der Verantwortung für den Währungszusammenbruch des Franken berührt, noch habe er ein Programm für die Zukunft entwickelt. Durch seine Rede sei die Stabilisierung auch nicht um einen Schritt näher gebracht worden.

Blum hielt dann eine scharfe Abrechnung mit den wahren Urhebern des Währungszusammenbruchs. Der Franken sei nur in Frankreich selbst angegriffen worden. Es seien vor allem die Reichsparteien gewesen, die die Kampagne zur Untergrabung des Vertrauens bei den französischen Inhabern von Wertpapieren geführt hätten. Sie hätten dann alle Regierungen systematisch sabotiert, bis ein Zustand öffentlicher Panik das Kabinett der „nationalen Einigung“ an die Macht brachte. Blum schließt mit der Feststellung, daß die Regierung der neuen Kammer die schwierigsten Aufgaben überlasse, die Durchführung der Stabilisierung, die Lösung der Schuldenfrage und die Angleichung der Gehälter an die Lebenshaltungskosten. Demgegenüber wolle der Redner auf das klar umrissene sozialistische Programm hin: gesetzliche Stabilisierung zum gegenwärtigen Kurs, Konsolidierung der schwebenden Schuld, Herabsetzung der Verbrauchsteuern, Einschränkung der militärischen Ausgaben und Erhebung einer progressiven persönlichen Kapitalsteuer zwecks Amortisation der öffentlichen Schulden.

# Die Protestbewegung in Indien.

Erste Zusammenkünfte in verschiedenen Städten.

London, 3. Februar. (Eigener Drahtbericht.) In sämtlichen großen Städten Indiens ruhte am Freitag, dem Tag der Ankunft der Verfassungskommission, als Zeichen des Protestes die Arbeit. Überall wurden von den Anhängern der indischen Freiheitsbewegung riesige Kundgebungen veranstaltet. Dabei ist es an verschiedenen Orten zu mehr oder minder ernstlichen Zwischenfällen gekommen. In Bombay, wo die Kommission indischen Boden betrat, verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Wie aus den Meldungen hervorgeht, waren hier ganz ungewöhnliche Polizeivorbereitungen zum Schutz der Mitglieder der Kommission getroffen worden. Dagegen kam es in Madras infolge des Verlustes eines Geschäftsinhabers, seinen Laden trotz der allgemeinen Arbeitsruhe offen zu halten, zu einem Zusammenstoß zwischen Polizei und Bevölkerung, bei dem eine Person getötet und fünf schwer verwundet wurden. Die Lage scheint jedoch ernst zu sein, als aus den bisher eingetroffenen Berichten über diesen Zwischenfall hervorgeht. Wie eine halbamtliche Meldung aus Madras vom Freitagabend besagt, ist die Polizei dort noch nicht völlig Herr der Lage.

Auch in Kalkutta, wo gepanzerte Militärautomobile durch die Straßen patrouillierten, kam es zu zahlreichen Zwischenfällen zwischen Polizei und Bevölkerung. Sir John Simon, der Vorsitzende der Verfassungskommission, gab unmittelbar nach seiner Landung in Bombay eine Erklärung ab, in der er betonte, die Kommission sehe ihre erste Pflicht darin, die existierenden Mißverständnisse und Verdächtigungen zu beseitigen.

Die Zahl der bei den gestrigen Demonstrationen in Indien ums Leben gekommenen Personen hat sich inzwischen auf drei erhöht. Verletzt wurden 21 Personen.

In Einzelheiten wird über den Verlauf der Demonstrationen noch gemeldet, daß z. B. in Bombay die Studenten eine große Anzahl von Strohuppen verbrannten, als die Kommission an Land ging. Die Strohuppen stellten Baldwin, Lord Birkenhead, Mac Donald und den Vorsitzenden der Verfassungskommission, Sir John Simon, dar. Auch in anderen Landesteilen ging es hoch her. In den verschiedensten Gegenden mußten Polizei und Truppen gegen die demonstrierende Menge eingesetzt werden. Die Polizei sah sich wiederholt genötigt, von der Waffe Gebrauch zu machen, während die Demonstranten mit Steinen gegen die Häuser der englischen Staatsautorität in Indien vorgingen.

# Auflösung des englischen Parlaments im Juni 1929?

London, 3. Februar. Der parlamentarische Korrespondent des Daily Telegraph, welcher die Regierung plante die Auflösung des Parlaments für Anfang Juni 1929. Der Korrespondent erzählt ferner, daß das Kabinett beschlossen habe, drei viel umstrittene Vorlagen, nämlich das Abkündigungsgesetz, die Reform der Einkommensteuer und das Gesetz über die Verfassung der Provinzen, in der bevorstehenden Session des Parlaments einzubringen.

# Die richtige Antwort.

Wegen Parteilichkeit des Oberreichsanwalts lehnt der preussische Landtag das Verfahren gegen die Zentrale der KPD ab.

Berlin, 2. Februar. Der Geschäftsordnungsausschuß des preussischen Landtags beschäftigte sich mit dem Hochverratsverfahren gegen die Zentrale der Kommunistischen Partei Deutschlands, nach welchem die Abgeordneten Pich und Höllein beschuldigt werden, an einem hochverräterischen Unternehmen der Kommunistischen Partei im Jahre 1923 teilgenommen zu haben. Der Oberreichsanwalt hatte erneut Antrag auf Verhaftung gestellt. Reichsanwalt Dr. Neumann legte die Gründe dar, weshalb während der Sommerferien der Prozeß nicht habe stattfinden können. In der Aussprache im Ausschuß beantragte Abgeordneter Rühle (Demokrat), die Immunität nicht aufzuheben und eine Verhaftung abzulehnen. Der Reichsanwalt habe das Hochverratsverfahren gegen Pich und Neumann trotz zwingender Verdachtsgründe eingestellt. Trotz der im vorigen Untersuchungsausschuß eideschworenen Tatsachen, sei ein Verfahren nach Pich, Neumann usw. nicht eingeleitet worden. Einem einstimmigen Beschlusse gegen Pich könne er nicht zustimmen. Abg. Stieler schloß sich namens seiner Fraktion dem an. Der Geschäftsordnungsausschuß beschloß hierauf entgegen seiner im Vorjahr eingenommenen Stellung die Verhaftung abzulehnen und entschied sich für eine einstweilige Einstellung des Verfahrens.

# Deutsche Klassenjustiz.

Wieder ein Beleidiger der Republik freigesprochen.

Hamburg, 2. Februar. (Eig. Drahtbericht.) Vor dem lioner Schöffengericht hatte sich am Donnerstag der Reichsführer der Bismarckjugend, H. D. Sievering, wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Republik zu verantworten. Sievering hatte am 5. Juni 1927 auf dem Reichsjugendtag der Bismarckjugend in Leipzig eine Rede gehalten, in der er die Republik in schäblicher Weise beschimpfte. U. a. hatte er von schwarzgelben Patentrepublikanern gesprochen, von den durch die Schmutzwelle der Republik an die Oberfläche geschwemmten Ausschüssen des heutigen Systems, vom republikanischen Idealismus, das das Volk bedrückt habe, der die Feigheit zur Triebfeder seines politischen Handelns mache und nur den Ohrenbrenner Sekt und Rotwein verstoffte. Weiter hatte Sievering unverschämte Kampfsprüche für das Kaiserium aufgerufen.

Vor Gericht erklärte der Angeklagte, daß er nicht die Absicht gehabt habe, die republikanische Staatsform und die Regierungen des Reiches und der Länder zu beschimpfen. Die intrinsierten Reden bezogen sich alle nur auf die Revolution, nicht auf die verfassungsmäßig festgestellte Staatsform. Eine Beimpfung der jetzigen Regierung habe ihm schon deswegen fernliegen, als er als Mitglied des Reichsparteivorstandes der Deutschnationalen Volkspartei die Vertreter seiner eigenen Partei in der Regierung beimpfen werde. Der Staatsanwalt beantragte gegen Sievering eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten, die in 2000 Mark Geldstrafe umzuwandeln sei.

Der Reichstagsabgeordnete, Rechtsanwalt Everling, der Verurteilung entgegenstand, leitete sich in seinem Vortrage eine Reihe von Verdächtigungen, ohne daß der Gerichtsvorstand, Sachverständiger Pöhlke, dagegen einwandte, erklärte Everling, die Erhebung der Anklage sei offenbar nur ein Uebertreten von politischen Wünschen und verurteilungsunwürdigen Einflüssen erfolgt. Das Berliner Tageblatt und der Vorwärts seien die ersten gewesen, die die Bekämpfung des Angeklagten geschrieben hätten. Diese beiden Zeitungen aber nur empfindlich, wenn von Rühmlichkeit der Anklage gesprochen werde. Die wahren Mütter der Revolution seien doch die Kreise, die hinter dem „Berliner

Tageblatt“ ständen, Barmat, Kautskow usw. Der Ausdruck „Feigheit des kaiserlichen Handelns“ habe sich nur auf die sogenannten Erfüllungspolitiker bezogen. Weiter sprach Everling von Personen, die als Vorbestrafte zu Landräten gemacht seien, ohne sonstige Fähigkeiten zu besitzen.

Das Gericht sprach den Angeklagten schließlich frei. Es folgte in der Urteilsbegründung im wesentlichen den Gedankengängen Everlings. Mit keinem Wort sei in der Rede ein Minister genannt worden und mit dem Ausdruck „Ruhmstempel des heutigen Systems, die durch die Schmutzwelle der Revolution an die Oberfläche geschwemmt seien“, seien nicht Mitglieder der Regierung, sondern die Führer der politischen Parteien gemeint und die Leute, die ohne besondere Vorbildung zu einem Amt gekommen seien. Die Haupttendenz der Rede sei dahin gegangen, die Vorzüge der Monarchie gegenüber der republikanischen Staatsauffassung zu belegen. Es sei nicht anzunehmen, daß der Angeklagte die Absicht gehabt habe, die Republik zu beschimpfen. Er habe sich, da er das Republikanische gut kenne, wohl gehütet, dagegen zu verstößen.

# Erhöht die Eisenbahn die Fahrpreise?

Sehr verdächtige Ausführungen des Reichsverkehrsministers.

Berlin, 3. Februar. (Eigener Bericht.) Der Haushaltsauschuß des Reichstages genehmigte am Freitag den Haushalt des vorläufigen Reichswirtschaftsrates und legte dann die Beratungen über den Haushalt des Reichsverkehrsministeriums fort. Reichsverkehrsminister Dr. Koch schilderte die Finanzlage der Reichsbahn als sehr gedrückt. Wichtig sei auch, daß sich die Reichsbahngesellschaft augenblicklich mit der Frage einer Tarifierhöhung beschäftigt. Eine Erhöhung soll aber, wenn es geht, vermieden werden. Es werde auch erwogen, in den Personenzügen künftig nur zwei Klassen zu führen (eine Köhler- und eine Holzklasse). Die Fahrpreiserhöhung der beiden oberen Klassen habe zu einer Verringerung der Einnahmen geführt.

# Das Reich übernimmt Thüringens Finanzverwaltung.

Weimar, 3. Februar. (Eigener Drahtbericht.)

Der Thüringische Landtag nahm am Freitag ein Gesetz über die Uebertragung der Verwaltung der Landessteuern sowie der Zuschläge der Gemeinden und Kreise zur Grundsteuer und zur Gewerbesteuer auf die Reichsfinanzbehörden mit 44 Stimmen der Regierungsparteien und Sozialdemokraten an. Die Kommunisten stimmten gegen das Gesetz. Gleichzeitig wurde eine Entschließung angenommen, in welcher die Regierung ersucht wird, bei dem Reich dahin zu wirken, daß nicht nur die in der Landessteuerverwaltung tätigen Beamten, sondern auch eine möglichst große Zahl der Angestellten übernommen wird.

Im Verlauf der Debatte erklärte der thüringische Finanzminister, daß mit der Annahme des Gesetzes keineswegs die Landesfinanzhoheit Thüringens beeinträchtigt werde. Die Vereinbarungen mit dem Reich seien ausdrücklich in diesem Sinne getroffen worden.

# Deutsch-russische Wirtschaftsverhandlungen.

Moskau, 3. Februar. Wie die Telegrammagentur der Sowjetunion erfährt, begibt sich das Mitglied des Kollegiums des Handelskommissariats, Schleifer, zu Wirtschaftsverhandlungen mit der deutschen Regierung nach Berlin. In den Verhandlungen werden seitens der Sowjetunion auch hoch Beamte des Handelskommissariats und des Kommissariats für auswärtige Angelegenheiten, nämlich Kaufman und Kosenblum, sowie ein Vertreter der Berliner Sowjet-Handelszentrale und ein Vertreter der Sowjetbank in Berlin teilnehmen.



wenn Sie Ihre Liköre mit Reichel-Essenzen selbst bereiten, wissen Sie, was Sie trinken, und haben Gewißheit für Reinheit und Güte Ihres Getränkes, dessen Mischung Sie mit eigenen Händen vornehmen. Die Selbstbereitung mit Reichel-Essenzen ist eine einfache Sache und bringt hohe Ersparnis. In Drog- und Apotheken erhältlich, daselbst auch Dr. Reichels Rezeptbüchlein unsonst oder kostenfrei durch Otto Reichel, Berlin SO, Eisenbahnstr. 4. Für gutes Gelingen und stets gleiche Güte bürgt aber nur die Verwendung der ECHTEN

### Reichel Essenzen

## Das große Haushaltangebot!

3 Waggon

### Glas \* Porzellan \* Steingut

6 Wassergläser	gestrichelt	50 Pz.
Sturzkannen	mit Glas	25 Pz.
Glas-Süßwassergläser	gestrichelt	25 Pz.
Glas-Kompottschälchen o. Teller	mit kleinen Fehlern	8 Pz.
6 Porz.-Speiseteller	nach	55 Pz.
6 Porz.-Obertassen	mit kleinen Fehlern	25 Pz.
6 Porz.-Kompottschälchen	mit kleinen Fehlern	55 Pz.
Porz.-Kaffeekannen	mit Strahl	1.00
Porz.-Kaffeetassen	mit 6 Personen	1.00
Steingut-Obertassen	dekoriert z. Ausmach.	10 Pz.
Steing.-Waschbecken o. Krüge		85 Pz.
Steing.-Schälchen	Seitl. = 6 Stück	95 Pz.

### Verschied. Wirtschaftswaren

Email. Maschinenteile				
Größe	10	12	14	16
Stück	45	65	78	95
	1.20			
Email. Rehrschneifen	gestrichelt, grün	48 Pz.		
Brötchen	kein Leckert	50 Pz.		
Rüchermesser	mit Solinger Klinge	15 Pz.		
Alum.-Kaffeelöffel	mit Feinrand	6 Pz.		
Alum.-Eßlöffel od. Gabeln	mit Feinrand	10 Pz.		
Wäscheklammern		25 Pz.		
Handschuhabürsten		20 Pz.		

### Verzinkte Waren

Wassereimer	30 cm 1.25, 28 cm	95 Pz.
Washwannen	oval 75 cm	4.95
Washwannen	mit Abflußkranne 80 cm	10.50

### Betten \* Kleinmöbel

Kinderbettstellen	weiß lack. m. u. od. ab. Metall	16.95
Metallbettstellen	Erweichte, schwarz weiß lackiert, Stütz 24, 28, 32, 36 cm	15.95
Auflagestrützen	mit Kissen, m. Abzug	14.50
Chaiselongues	in jeder Verlegung, mit 2 Stühlen	32.50
Eßtische	gestrichelt, ohne Tischplatte	21.50
Kinderstühle	rot und lackiert	1.00
Korbessel	mit 2 St. 2.50, 4.50, 5.50	1.50

### Extra starke Kautschukspannen

## Spielwaren



## Farbenfreudige

Beachten Sie unsere beiden Spezialfenster



Wiener Geschmack beherrscht die Mode dieser Saison

Eine Auswahl von fast unübersehbarem Umlange macht es Ihnen leicht, sich bei uns ganz nach Ihren persönlichen Wünschen zu Weiden



Strickkleid Wolle, K. Seide in den neuesten Farben und Mustern  
**16<sup>75</sup>**

**Lumberjacks**  
Wolle mit K. Seide, apart Must., geschmackvoll. Farben

Wolle mit K. Seide, apart Must., geschmackvoll. Farben	Wolle mit K. Seide, moderne Farbstellung, rot marin., delft	Wolle mit K. Seide nach Wiener Art gemust. entzück. Farbst.	Reine Wolle in den Modetönen blau und rot gemustert
<b>5<sup>65</sup></b>	<b>6<sup>95</sup></b>	<b>8<sup>45</sup></b>	<b>11<sup>75</sup></b>

**Strickkleider**  
Fesch. Form Wolle platt, m. K. Seide, mit gemust. pass. Rock

Fesch. Form Wolle platt, m. K. Seide, mit gemust. pass. Rock	Pullover quergest. m. einfarbig. Rock. Die große Mode	Einfarbiger Pullover m. Jaquard-Kante und pass. Rock	Moderner Lumberjack Jaquard-Muster, mit glatt. Rock
<b>12<sup>95</sup></b>	<b>13<sup>75</sup></b>	<b>22<sup>75</sup></b>	<b>27<sup>75</sup></b>

**Kinderpullover**  
Wolle mit K. Seide, mit Kragen, blau-rot u. rot-blau, Größ. 40-50

Wolle mit K. Seide, mit Kragen, blau-rot u. rot-blau, Größ. 40-50	Reine Wolle Original Wien, pro Größ. 50 Pf. mehr Größ. 40	Lumberjacks Wiener Art gemustert pro Größ. 80 Pf. mehr Größ. 40	Lumberjacks Original Wien pro Größ. 1.- Mk. mehr Größ. 40
<b>3<sup>95</sup></b>	<b>4<sup>95</sup></b>	<b>6<sup>45</sup></b>	<b>6<sup>95</sup></b>

**Kinderkleider**  
mit Plisseerock, frisch. Farb. pro Größ. 1-Mk. mehr Größ. 40

mit Plisseerock, frisch. Farb. pro Größ. 1-Mk. mehr Größ. 40	Wolle mit K. Seide Plisseerock pro Größ. 1 Mk. mehr Größ. 45	Anknöpfanzug, pro Größ. 60 Pf. mehr Größ. 45	Matrosenanzug, Wolle platt, pro Größ. 80 Pf. mehr Größ. 45
<b>5<sup>75</sup></b>	<b>8<sup>75</sup></b>	<b>5<sup>45</sup></b>	<b>6<sup>95</sup></b>

# SAXONIA

BRESLAU

Ohlauer Str. 60/61

## 200jähriges Kaffee-Jubiläum

feiert jetzt Brasilien. Die Kaffeeländer Mittel- und Südamerikas haben das Erbe des Landes Kaffee angetreten. Im Sommer 1727 brachte der Major Francisco de Mello Paizete 5 Kaffeebäumchen und etwa 1000 reife Beeren nach Para, wo dann die ersten Kaffeepflanzungen entstanden. Heute, nach 200 Jahren wachsen in Brasilien über 1 Milliarde Kaffeesträucher in endlosen Reihen. In diesen Ländern reift die Kaffeebohne, die durch die Kaffee Sag in Bremen vom Coffete befreit wird. Was in den Tropen gut ist, eignet sich noch lange nicht für unsere gemäßigten Zone. So unserem sonnigen Klima ist der Stoffwechsel sehr stark genug, um das mit dem edlen Kaffeetrink von uns eingenommene Coffete genügend auszuscheiden, deshalb wird der Kaffee coffetafrei gemacht. Der coffetafreie Kaffee Sag ist das Ergebnis hochwertiger Pflanzenzucht und die Kostbarkeit seines Erzeugnisses ist unübertroffen.



Bitte an die Kaffee Sag Bremen, für bestmögliche Kaffee - 40 in Bremen  
bestimmen werden Sie mir bitte eine Probe (20 Gramm) Kaffee Sag  
Name: \_\_\_\_\_ Straße: \_\_\_\_\_  
Ort und Post: \_\_\_\_\_

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 4. Februar 1928.

### Der neue Stadthaus haltbar an fertiggestellt

Steuern und Gebühren werden diesmal nicht erhöht. Der Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung nach eingehender Vorberatung im Haushaltsausschuss den Stadthaushaltplan für das Rechnungsjahr 1928, in der Gesamteinnahme und der Gesamtausgabe sich ausgleichend, festgesetzt. Die Zuschläge zu den Realsteuern, sowie die Gebühren für Gas, Wasser und Elektrizität bleiben in der für das Rechnungsjahr 1927 festgesetzten Höhe unverändert bestehen.

Dass es diesmal nicht noch schlimmer kommt, wird eine gewisse Genugtuung auslösen. Leider ist zu befürchten, dass der Etat im Hinblick auf die nahen Wahlen so aufgestellt wurde, dass man ohne Steuer- und Gebührenerhöhungen auskommt, während er innerlich hohl und aller Reserven entleert ist. Kulturaufgaben und Wirtschaftszwecke stark leiden. Die Folgen der Bürgerblockwirtschaft werden sich dann, wenn die Neuwahlen vorüber sind, im nächsten Jahre erst in ihrem vollen Umfange zeigen. Ist doch vom Jahre 1926 noch ein Defizit von achteinhalb Millionen Mark zu decken. Ein näheres Urteil, das aber von dem Vorliegenden nicht abweichen wird, ist erst möglich, wenn der Etat an die Stadtverordneten kommt.

### Die Bevölkerungsdichte in Breslau.

Dass Breslau überbevölkert ist und Land zur Auflockerung seiner Wohnplätze braucht, ist aus den Eingemeindungsverhandlungen bekannt. Dabei interessiert, wo in Breslau die Menschen am dichtesten wohnen. In der verrufenen Innenstadt ist das nicht, sondern im nördlichen Teile der Schweidnitzer Vorstadt, also in der Zirkusgegend. Hier kommen 358 Personen auf den Hektar. Früher waren es noch mehr, denn die Einwohnerzahl ist von 1910 bis 1925 von 46 476 auf 44 615 zurückgegangen, wurden doch kurz vor dem Kriege ganze Viertel der Friedrichstraße zu Wohnzwecken niedergedrückt. An zweiter Stelle folgt der Oberstadtteil mit 377 Einwohnern auf den Hektar. Auch seine Einwohnerzahl ist übrigens im gleichen Zeitraum von 72 352 auf 71 664 zurückgegangen. In der inneren Stadt entfallen auf den Hektar 346 Einwohner. Die Citybildung arbeitete hier vor dem Kriege und arbeitet auch heute wieder an der Verminderung der Einwohnerzahl. Von 72 352 im Jahre 1910 ging diese auf 71 664 im Jahre 1925 zurück. Ueber 300 Einwohner auf den Hektar weist noch die Ohlauer Vorstadt auf, nämlich 315. Es folgen dann die Sandvorstadt mit 247, die Nikolavorstadt mit 229, die Streblener Vorstadt mit 206 und der Südtteil der Schweidnitzer Vorstadt mit 181. Im letzteren Teile ist es gut wohnen, wie man nicht nur aus den Ziffern ersieht, sondern es auch ganz von selbst weiß.

Bei dieser Betrachtung handelte es sich um ganze Stadtteile. Forcht man darin nach der Wohnplätze einzelner Stadtviertel, dann kommt man oft zu noch viel fürchterlicheren Ziffern. Im Neumarktviertel kommen 657, im Matthiastviertel 582, im Siebenhufenerviertel 538 auf den Hektar bebaut Fläche. Die Tschepine weist 498, das Ohlerviertel 480, das Domviertel 472, Lehmarthen 458, das Sternviertel 455, das Schieferderviertel 451 und das Elisabethviertel 405 Einwohner auf den Hektar bebaut Fläche auf. Auf 389 kommt man dann im Mauritiusviertel, 361 in der Einf., 337 im Friedrich-Wilhelmviertel, 332 in Neudorf und 317 im Michaelisviertel. Wo die Bevölkerungsdichte auf unter 300 auf den Hektar bebaut Fläche sinkt, wollen wir beiseite lassen, nicht von einem besonderen Mitleid sprechen, der unbedingt nach rascher Abhilfe strebt. Trotzdem bleibt zu erwähnen, dass in Kleinburg nur 50 Personen auf dem bebauten Hektar Land wohnen. Wer so schön wohnt und entsprechend gut lebt, der kann schon sein Vaterland lieb haben. Auf der Tschepine ist das schwerer, und im Domviertel hofft man auf ein besseres Jenseits.

Die Stadtverordneten haben nächsten Donnerstag Sitzung. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem folgende Vorlagen: Neueinrichtung von Gebühren bei der Vermarktung des Schlachthofes und Viehhofes, Errichtung eines neuen Schräglammerschlachthofes im Gaswerk Dürrgog, Gewährung eines Darlehens an die G. m. b. H. Vereinskasse Theater, Errichtung der Schwimmbäder im Coler Wald und im Sportpark Beerbeutel, Gewährung eines Darlehens an die Bürgerreitschule.

## Theater und Musik.

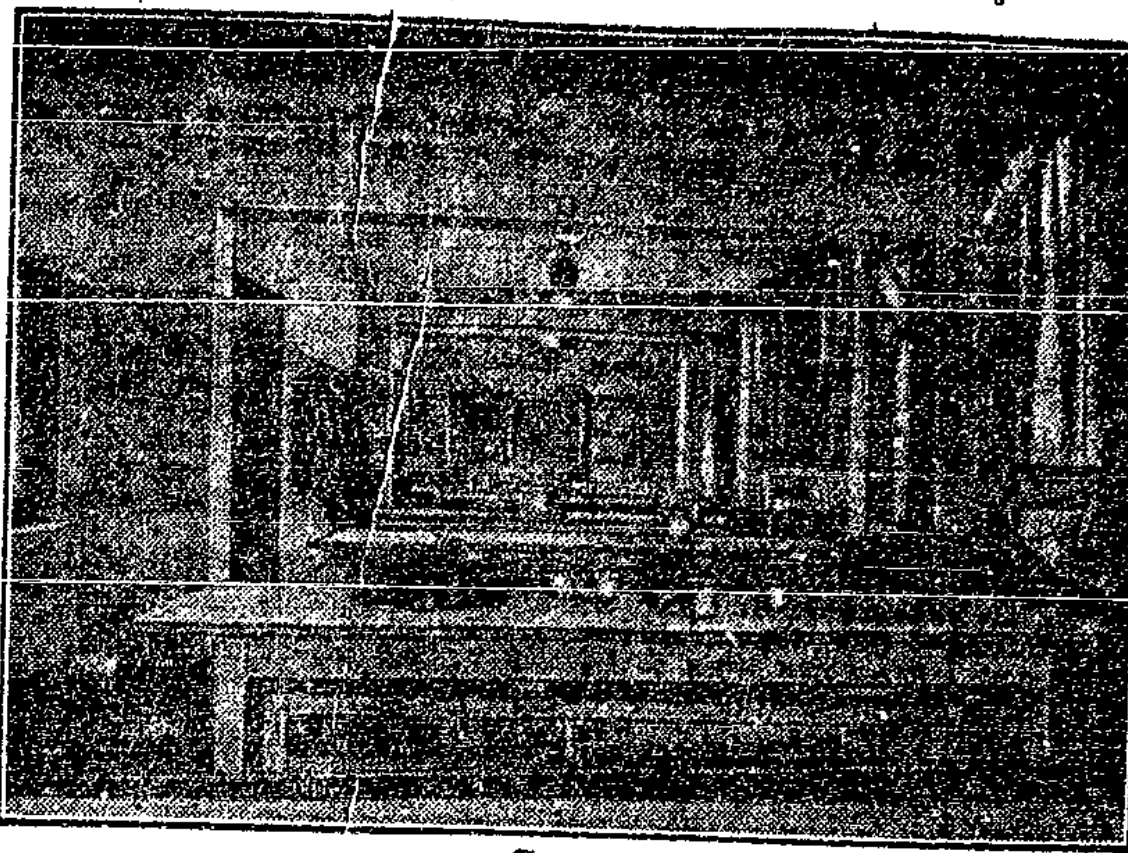
### Lobe-Theater.

„Die Menschenfreunde“ von Richard Dehmel.  
Schauspiel Eugen Klöpfer.

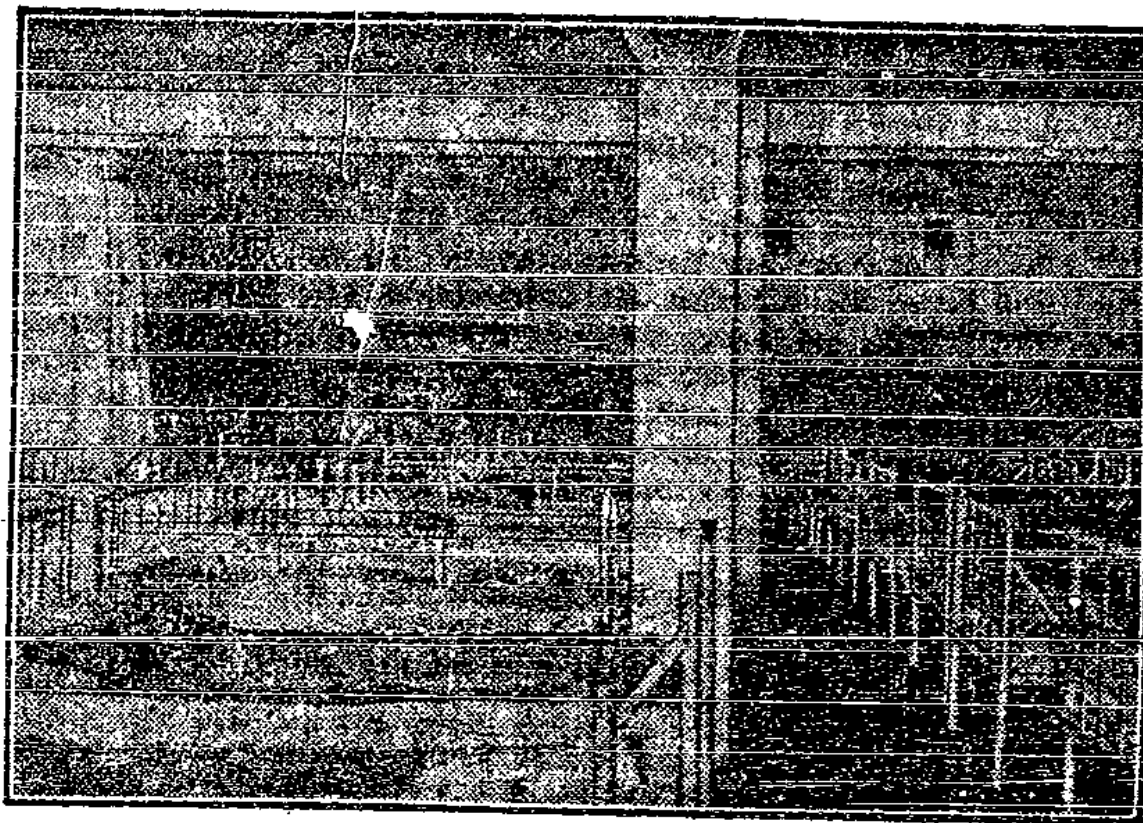
Wir ist selten ein ernst zu nehmendes Stück begegnet, das theatralisch-dramatisch ungeschickter gebaut ist, als dieses. In allen drei Akten wiederholen sich die gleichen äußeren Vorgänge mit eintöniger Gleichförmigkeit, und nicht nur das, auch die inneren seelischen Prozesse wiederholen sich in allen drei Akten in fast derselben Weise. Jedesmal findet ein geistig-seelischer Zweikampf zwischen zwei Menschen statt, die sich fürchtbar hassen, sich gegenseitig mit Wollust quälen und einander seelisch vernichten möchten. So schreit denn das Stück innerlich gar nicht fort. Es ist geistig-seelisch kaum mehr als eine Zirkularbewegung, es ist eine bloße Charakteranalyse. Die Menschen entwickeln sich nicht weiter, es gibt keine Steigerung, keine Schärfung eines Knotens und dessen Auflösung. Kurz, das Stück entbehrt jeder inneren und äußeren Spannung. Daneben kann auch der nicht ungeschicklich geführte Dialog und die gewundene Gliederung der drei Akte nicht hinweggelassen werden. Diese um so weniger, als die Gliederung sich abermals in allen drei Akten wiederholt. Nein, ein Dramatiker war Dehmel nicht.

Auch geistig scheint mir die Dichtung im Kerne verfehlt zu sein, obwohl sie äußerlich einzelne Schönheiten hat, und ihre Charakteranalyse der beiden Hauptgehaltener, der Bettlerin, des verblödeten, von Selbstmordwünschen zerrissenen, verschlossenen, von einem tiefen Schuldgefühl durchdrungen niedergedrückten und sich gegen dieses Schuldgefühl doch immer wieder aufbauenden, gleichzeitig gütigen und seelisch verhärteten Multimillionärs Christian und des feingeistigen, rachsüchtigen, gemütsstogen und heuchlerischen Kriminalkommissars Janus psychologisch sein, reich und tief ist. Zunächst bleibt unklar, was eigentlich das Problem der Dichtung ist. Soll das Ganze nichts weiter bejagen als: wahre Menschenfreundlichkeit beginnt zu Hause, der den uns am nächsten Stehenden, sie wird zur Härte, zur Unmenslichkeit, wenn man nur eine wache Liebe zur Menschheit empfindet, aber die einem am nächsten Stehenden übersteht, weil man sie verachtet oder hasst? Oder: hat eine Menschenfreundlichkeit für einen Wert, die nichts weiter als Selbstüberhebung, Selbstbeliebung, Glorifizierung des eigenen Ich ist? Das und doch Selbstverständlichkeiten. Doch über Rechtlichkeit die Empfänger seelisch verdirbt, davon wird

## Das neue Asyl für Obdachlose.



Tagesraum.



Schlafsaal.

So mußte nach Bauplan Umchau gehalten werden und da ein Neubau eine Unsumme Geld verschlingen hätte, kaufte die Stadt die auf der Magazinstraße vollkommen leerstehenden Gebäude der früher Kolonialwaren Fabrik und richtete hier in einem Teil der Gebäude mit einem Kostenaufwand von 125 000 Mark ein musterträchtiges Asyl für ihre Obdachlosen ein.

Etwas versteckt, in vollkommen ruhiger Gegend, finden alle, die ohne Bleibe sind, hier ein Unterkommen.

Im Erdgeschoß befindet sich ein heller, sauberer Tagesraum. Von ihm durch eine Tür getrennt, liegt die Küche, mehrere Gaslöcher dienen den Frauen zum Selbstzubereiten der Speisen. Wackmannen sind vorhanden, wie auch Badewannen zum Baden der Säuglinge.

Räumlich vom Tagesraum getrennt liegt ein Schlafsaal, zwei weitere Schlafäle befinden sich im Obergeschoß. Helle, hygienische Räume mit weiß lackierten eisernen Bettstellen, welchem Bettuch und leinwand Kopfbezug. Die im ersten und zweiten Stockwerk liegenden Einzelzimmer sind für ermitlierte Familien reserviert, bis das Wohnungsamt ihnen eine Wohnung zugewiesen hat. Die vollständig neu renovierten Räume sind mit den notwendigsten Möbelstücken: Tisch, Stühlen, Betten und einem kleinen Schrank ausgestattet. Die Zimmer sind mit Decken beheizt und mit elektrischer Beleuchtung versehen.

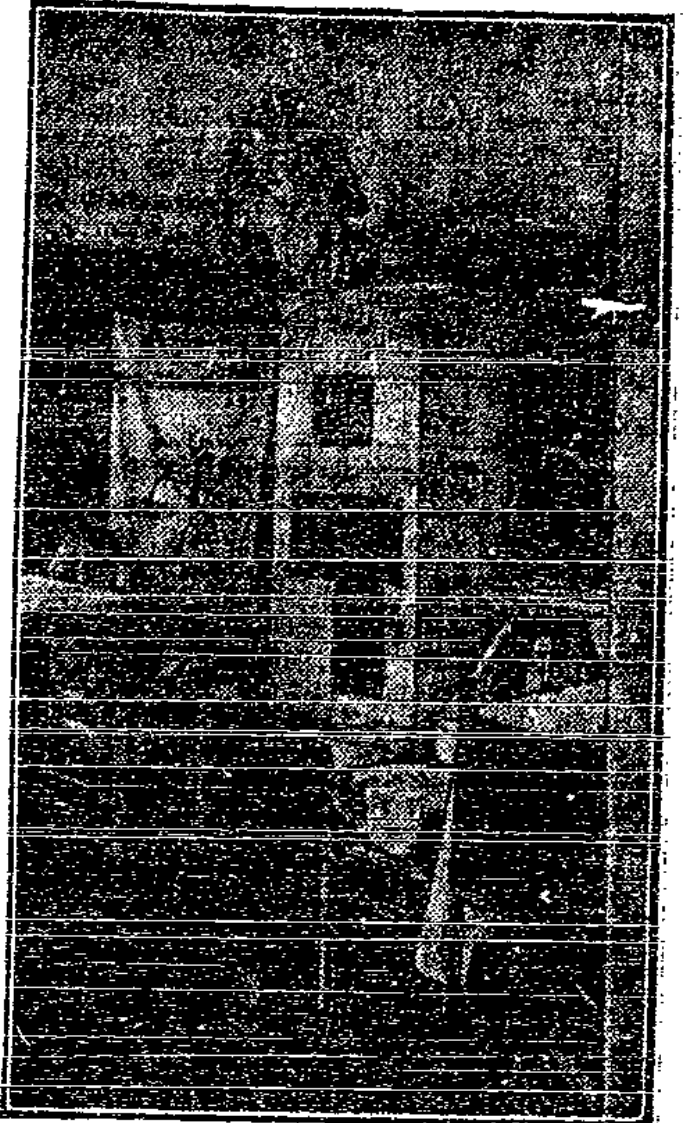
nur geredet, es wird jedoch nicht gestaltet. Auch das sozialpsychologische und gesellschaftliche Problem der Menschenfreundlichkeit wird nur gelegentlich angerührt, niemals wirklich aufgerollt. Dazu wäre ja auch nötig gewesen, die Klosterzelle des menschenfeindlichen und menschenhassenden Menschenfreundes zu verlassen und ins Leben der Gesellschaft hinaus zu fahren. Oder soll vielleicht gezeigt werden, daß die Menschen, die nach außen so gütig, so menschenfreundlich erscheinen, in Wirklichkeit oft harte Egoisten, Menschenfeinde sind, die entweder nur ihr mahnendes Gewissen betäuben oder gar ihre Wollust an den Menschen auslassen wollen? Auch dies Problem wird nur angerührt, nicht wirklich gestaltet, außerdem ist auch diese Weisheit im Grunde doch auch nur eine alltägliche Plattheit. Etwas anderes wäre es, ein wirklich tiefes Problem wäre aufgerührt, wenn gezeigt wäre, daß alle Menschenfreundlichkeit im Grunde nur eine besondere Gestalt der Eigenliebe, der seelischen Selbstbefriedigung ist. Den Weg zur Gestaltung dieses Problems hat sich Dehmel aber selbst verbaut. Denn dann hätte er uns einen Menschen zeigen müssen, der innerlich gelund ist; dieser Christian Bach aber ist krank, nicht krank im Geiste, nicht toll oder böß, aber krank im Gemüt, eine Seele, durch Leid und Haß vergiftet, einer, der sich selbst verachtet und erstickt an sich selber leidet. Dehmel hätte uns einen Menschen zeigen müssen, der ehrlich glaubt, nur um der Sache willen möge zutun, der wirklich anderen Menschen nur helfen zu wollen glaubt und dennoch — nur sich selbst liebt. Dieser Christian aber tut das alles bewußt mit Nebenabsichten, aus den verschiedensten Motiven, die sich zwar selbst durchkreuzen, die aber alle auf eine bewußte Selbstbefriedigung hinauslaufen, auch wenn die alltäglichen Rücksichtserwägungen bei diesem ganz aufs Geisige gestellten Menschen fehlen.

Und endlich: das alles ist ja im Grunde nur Staffage. Das Wohlsein, die Menschenfreundlichkeit Christians und ihre Rastlos sind gar nicht das wirkliche Thema des Stückes. Das ist vielmehr die seelische Selbstzerfleischung und die Marterung des Feindes durch einen Mann, der in Quäl, innerer Not und Groll vor sich selbst zu einem wilden, bössartigen Tier geworden ist, so viel Güte, Wärme, Herzlichkeit ursprünglich auch in ihm war und auch jetzt noch aus ihm hervorleuchtet. Was hat das aber mit dem Problem der Menschenfreundlichkeit zu tun?

In der Darstellung des Christian durch Eugen Klöpfer bewahrt ganz einfach die Buche der Persönlichkeit. Von jeder Gestalt ging eine unheimliche Kraft aus, die den Zuschauer selbst

Jahreslang war auf der Schughütte das einzige Asyl der Stadt Breslau und sie konnte sich dieser Einrichtung wirklich nicht rühmen. Nicht unberechtigt hätte man oft beim Eingang sagen: „Wanderer, wenn du hier eintrittst, lag alle Hoffnung fahren“.

Ueber die menschenunwürdigen Zustände, die hier herrschten, drang damals nichts in die Öffentlichkeit, bis Mitglieder des Stadtausschusses für Jugendpflege darauf aufmerksam machten, daß die Unterbringung der Jugendlichen in den gleichen Schlafräumen der Erwachsenen wegen der damit verbundenen ständigen Gefährdung unbedingt verhindert werden mußte. Es folgte zunächst ein Umbau des alten Asyls, der jedoch unzureichend war, auch ließen sich bei den sehr beschränkt räumlichen Verhältnissen die einer Stadt wie Breslau unwürdigen Zustände nicht ganz beseitigen.



Einzelzimmer für zwei Personen.

In diesem Jahre sollen die übrigen Gebäudeteile demselben Zwecke nutzbar gemacht werden. 500 Obdachlose können dann hier Aufnahme finden. 125 000 Mark sind bisher für die Einrichtung verauslagt worden, die gesamten Kosten der Umbauten einschließlich des Bauplatzes sind mit 540 000 Mark veranschlagt.

### Parteilosenische Beamte!

Mittwoch, den 8. Februar, spricht Genosse E. Schubert, Landrat in Neurode, in einer Versammlung der SPD-Beamten im Gewerkschaftshaus, Zimmer 6. Vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich.

### Der Wächter als Dieb.

Zu unserer gestrigen Meldung, wonach der Wächter der Okulus-Gesellschaft bei der Firma Kema bei einem Einbruch in die Kantine erwischt wurde, wird uns mitgeteilt, daß er im Laufe von Monaten nicht nur für 1500 Mark, sondern für 3000 bis 4000 Mark Zigaretten und Wurst gestohlen hat. Ebenso hat er Geld erbeutet, indem er Geldrollen zu öffnen pflegte, um daraus je einen oder mehrere Silberstücke zu entnehmen.

stellung beherrscht, merkte man kaum, man veragte beinahe, wie hier der Ton der Stimme, die Geiste, die Haltung des ganzen Körpers restlos zu einer Einheit zusammenwuchsen, so stark war das unmittelbare seelische Fluidum, das diese Gestalt umgab. Dieser Darsteller ist mehr als ein großer Köhner, als ein vollendeter, reicher und reifer Künstler, er ist eine Naturkraft, eine Zusammenballung seelischer Energien, die umreißt. Nicht, daß sein Spiel keine leere Zehnsekunden kennt, daß es jeden Augenblick bis zum Rande mit Leben gefüllt ist, ist, so künstlerisch außerordentlich das auch ist, das Größte an dieser Menschengestaltung, sondern das ist die Intensität des Nachlebens, in der eigenen Seelenqual und Herzensnot ebenso wie in dem Hervordringen der wilden, dämonischen Kräfte, die in diesem Menschen brühen. Diese Kraft des Gefühls lebt in der Seelenangst und Sehnsucht nach Befreiung vor sich selbst ebenso, wie in den Ausdrücken der Wut und dem unterirdischen Grollen in dem Anlauren des Feindes. Sie gibt dem Spiel dort unendliche Zartheit und hier Wildheit und eine gefährliche, bedrängende Energie. Und dann das fürchterliche Erloschen in der Ohnmacht des Herztrampfes! Da ist plötzlich eine Todesleere, vor der man schaudert.

Welche Kraft das Spiel dieses Künstlers hat, kann man im besten Sinne erleben, daß man unter keinem Einbruch last das völlig Angenehme der Mitspieler und der Regie überlagert. Man magte sich immer erst gewaltig losreißen, um überhaupt auf das Spiel der anderen zu achten. Ist man das, so fand man eine geeignete Bestre. Der Julius (nicht Julius, wie das Programm sagt) Werner Plebatsch war unerbittlich und einfüßig. Die Anne Kunemarie Stainfelds zu seelenschmerzhaft und ohne innere Wärme. Die Gestalten der Beamten farblos. Wie völlig die Spielleitung verlagte, dafür nur einen Beleg: im Stück ist vorgeschrieben, daß im ersten Akt die gratulierenden Beamten bei aller Sehn und Zurückhaltung vor dem Sonderling ihm warm die Hand schütteln. Bei der zweiten Gratulation im zweiten Akt unterbleibt das. In der Ausführung unterließ das Hand-schütteln auch im ersten Akt. Dadurch blieb eine wichtige Veränderung unangetastet. Die Tatsache, daß die gratulierenden Beamten im zweiten Akt zwar offiziell den Gruppengesang besangenen, als liegt auf ihm nicht das geringste Markel mehr, daß sie aber innerlich vor ihm schaudern und möglichst bald wieder verschwinden möchten, während sie ihn zuerst offensichtlich ver-echen und wirklich herzlich zu ihm sind. In der Aufführung waren die Gratulanten des ersten Aktes genau so heiß und förmlich wie die des zweiten. Damit geht der ein wesentlicher Moment des Geschehens völlig verloren. Auch die Haltung des Hauptreges war in allen Akten gleich, während sie im Stück ebenfalls jedesmal sehr verschieden ist.

Das Publikum war froh, daß es überhaupt

**Erfreuliche Entwicklung im Landes-Orchester.**

Wie die „Schles. Provinz-Korr.“ schreibt, dürfte die Zukunft des schlesischen Konzertlebens gesichert sein. Es waren insbesondere die Bestrebungen der Stadt, die sich in tatkräftiger Weise der Überwindung der Krise im Landesorchester widmete. Das Landesorchester wird freilich zu bestehen aufhören müssen, aber die neue Form, die an seine Stelle tritt, wird eine neue Periode im Musikleben Schlesiens anbahnen. Es ist nämlich geplant, ein Gesamtorchester von 120 Mann zu bilden, das durch Zusammenziehung des ehemaligen Landesorchesters und des Stadttheaterorchesters gebildet werden soll. Die Verwaltung dieses gesamten Orchesters soll, wie wir hören, beim Stadttheater liegen, also in sachmännliche Hände gegeben werden, zu denen man dank der Erfahrungen mit der Oper, volles Vertrauen haben darf. Alle in Betracht kommenden Intendanten Schlesiens und erfreulicherweise auch die muskelliebhabenden Kreise, insbesondere auch die bisherigen Leiter des Landesorchesters und das Orchestervereins begrüßen die neue Lösung und es scheint, daß dieser neue Plan Frieden in das Musikleben Breslaus bringen wird. Wir dürfen damit rechnen, daß, wenn das Gesamtorchester gebildet und die Anstellungsverhältnisse der Musiker gesichert sein werden, das Interesse für Orchestermusik im Publikum neu belebt werden wird. Wussten wir doch beobachten, daß die Konzerte in letzter Zeit immer schlechter besucht wurden, selbst wenn Männer wie Hubermann die Musikfreunde lockten. Da auch alle Parteirichtungen mit der neuen Lösung einverstanden sind und Härten beim Uebergang möglichst vermieden werden sollen, ist zu erwarten, daß auch Staat und Reich sich an der Deckung der vorhandenen Defizite und an der Aufbringung der selbstverständlich auch weiterhin erforderlichen Zuschüsse beteiligen werden. Auf diese Beteiligung von Reich und Staat ist sicherlich dann am ehesten zu rechnen, wenn in Schlesien selbst über das, was gewollt wird, Einigkeit herrscht. Da diese nun erfreulicherweise endlich erreicht zu sein scheint, dürfen wir auf ein Zustandekommen des neuen Gesamtorchesters hoffen, das den Wohlharmonien anderer Großstädte würdige Konkurrenz bieten können wird, so daß bei zukünftigen „Schlesischen Musikfesten“ die Schlesische und nicht eine auswärtige Wohlharmonie von schlesischem Kunstwillen zeugen wird. Uns wird mitgeteilt, daß der Plan in wenigen Wochen in die Tat umgesetzt sein dürfte. Wir werden alsdann über seine Einzelheiten berichten.

**Vom Lebensmittelmarkt.**

Die in den letzten Wochen etwas heruntergegangenen Butterpreise fangen bereits an, wieder anzuziehen, das selbe trifft auf die Eier zu. Landeseier werden zu 18 Pf., frische Trinkeier zu 20 Pf. das Stück verkauft. Auch sonst wurden verschiedene Lebensmittel nicht unerheblich teurer. Die Jahreszeit bringt ein Anziehen der Gemüsepreise. So muß guter Weißkohl jetzt mit 15 Pf., Wirsingkohl mit 20 und 25 Pf. und Kollkohl mit 25 und 30 Pf. das Pfund bezahlt werden. Mohrrüben kosten nun 15 Pf., das Pfund Spinat 40 und 50 Pf. Grünkohl erfordert 20 Pf. für das Pfund und Kapunzel 40 Pf. für das Viertelpfund. Blumenkohl bietet man in allen Größen an; auch junge Oberrüben sind bereits wieder am Markt, doch kostet ein zierliches Bündchen 60 Pf. Für ein Pfund Kartoffeln werden jetzt 6 und 6 1/2 Pf. verlangt; Merenkartoffeln müssen das Pfund mit 8 Pf. bezahlt werden. Der Kopf Staisai wird jetzt auf 40 und 50 Pf. gewertet. Auch einige Sorten Seefische wurden erheblich teurer. So kostet jetzt das Pfund Schellfisch 70 Pf., billig sind die beliebten grünen Heringe, die zum Pfundpreise von 18 und 20 Pf. verkauft werden. Pfefferdorsch kostet 22 Pf., Seelachs 36 Pf. das Pfund. Die zarten Seesardellen müssen mit 120 Mark das Pfund bezahlt werden. Lebende Flussfische, die schon in der Formade etwas billiger geworden waren, bestreiten diese Preise bei Ueberaus groß ist in dieser Woche das Angebot

**Nächster Schulungsabend für Betriebsräte**

mit Dr. Markewitz als Lehrer  
am Dienstag, den 7. Februar, pünktlich 19 1/2 Uhr,  
im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses.

an Rucherwaren. Matreeseubüchlinge kosten 9 Pf. das Viertelpfund. Fettproppen haben einen Viertelpfundpreis von 15 Pf.; Pfundbüchlinge kosten 60 Pf. Fettbüchlinge kosten das Viertelpfund 18 Pf., Kieler Sprotten 25 Pf. das Viertelpfund. Buttersaale gibt es in Bündeln zu 48 und 80 Pf. Die Fleischpreise blieben dieselben wie in der Vorwoche. Die Wild- und Geflügelgeschäfte machen große Angebote an Geflügel und Wild. Braiserig gepickte Gänse sind in jeder Größe zu haben. Schwarzhahn wird für 20 Pf. verkauft; diesen Preis hat auch eine Hahnenleber. In großen Geschäften wurden Gänserieren, das Pfund zu 40 Pf., angeboten. Ein Hahnenlauf kostet 40 Pf., zu 40 Pf. wird auch das Pfund Rehrindfleisch. Kaninchen gibt es in jeder Größe von 1,80 bis 2,30 Mark das Stück. In Geflügel gibt es junge Enten, Poulets, Poularden und Kalanen. Auf dem Obstmarkt sehen wir noch riesige Mengen Äpfel: für 30 Pf. das Pfund bekommt man recht schmackhafte Sorten; Ananasbirnen kosten 40 Pf. das Pfund; Weintrauben kosten 80 Pf. und 1 Mark das Pfund. Ein Pfund Bananen wird für 80 Pf. abgegeben. Die schönen roten Tomaten haben einen Viertelpfundpreis von 25 und 30 Pf. Die Blumen geschäfte bieten Raigbüchchen, Weilchen und Vergißmeinnicht an.

**Monatlich 5 Prozent Zinsen.**

Bei der gestern stattgefundenen Vernehmung des in den Betrugsandal des Allgemeinen Lombard- und Lagerhauses Bergmann verwickelten ehemaligen Rittergutsbesizers Dr. Löwenfeld aus Hühnern bei Breslau hat sich herausgestellt, daß er zahlreiche günstige Referenzen über das Unternehmen erteilt hat. Er will dafür 1 Prozent Provision der Summen erhalten haben, die auf Grund seiner günstigen Auskünfte von den Personen eingezahlt wurden, die sich bei ihm über die Sicherheit des Unternehmens erkundigten. Daß die Firma auf Betrug eingestellt war, will er nicht gemußt haben, da er selbst 20 000 Mark eingezahlt habe. Daß er dieses Vermögen mit monatlich 5 Prozent verzinst bekommen hat, sei ihm nicht verdächtig vorgekommen. Damit ist erneut festgestellt, daß unter alle, die dem Betrüger Bergmann Zutreiberdienste leisteten, das Geld der Dummen aufgeteilt wurde.

**Liebe Eltern und Parteigenossen aus Gräbichen und Kleinburg!**

Wollt ihr in dieser Zeit der Not und Sorge eine frohe Stunde inmitten eurer Kinder erleben, so kommt alle ihr Mütter und Väter an diesem Sonnabend um 4 1/2 Uhr in die Aula der Volksschule Dorfstraße 58, zweites Gebäude. Durch Gesang, Musik und Vorträge wollen wir euch erfreuen und euch auch zeigen, daß auch wir Arbeiterkinder unsere Pflichten haben und auch erfüllen. Mit Freundschaft grüßen wir euch und laden euch herzlich ein, uns zu besuchen.  
Arbeiterkinderfreunde, Gruppe 5, Gräbichen.

**Wie sorgen wir**

**für schulentlassene schwachbefähigte Mädchen?**

Zu den bedauernswerten Sorgenkindern der Familie gehören geistig schwache Mädchen. Sie sind meist gutmütig und willig, aber ihr Fassungs- und Urteilsvermögen ist sehr beschränkt und reicht für das Fortkommen im Leben nicht aus, wenn sie nicht in besondere Pflege kommen und die auch in ihnen noch schlummernden Anlagen in die rechten Bahnen gelenkt werden. Dann kann auch ihnen noch geholfen, sie können noch erwerbsfähig werden. Breslau und die Provinz Schlesien sind in der günstigen Lage im Erziehungsheim für schwachbefähigte Mädchen, Breslau, Popelwitzstraße 84, eine Anstalt zu besitzen, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, solche Mädchen im Alter von 14 bis 20 Jahren in Haus-, Garten und Landwirtschaft auszubilden und zur Führung eines einfachen Haushalts zu befähigen. Das Heim ist interkonfessionell und trägt familienhaften Charakter; es wird geleitet von einer sozialpädagogisch vorgebildeten und in der praktischen Wohlfahrtspflege erfahrenen Frau. Dem Heim ist eine städtische Haushaltungsschule für schwachbefähigte angehängt, in der die Zöglinge unter einer dazu besonders geeigneten geprüften Lehrerin in allen Zweigen praktischer Hausarbeit unterwiesen werden. Die Dauer der Ausbildung richtet sich nach dem Grade der Fähigkeiten der einzelnen Zöglinge. Nach Abschluß der Ausbildung werden die Mädchen nach Möglichkeit in Stellung gebracht. Das Pflegegeld beträgt monatlich 65 Mark. Der Betrag kann durch Beschluß des Vorstandes bei schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen der Angehörigen herabgesetzt werden. Das Heim erfreut sich auch über Schlesien hinaus eines guten Rufes. Gegenwärtig sind wieder einige Plätze frei. Auf Anträge anträge sind von den Eltern oder deren gesetzlichen Stellvertretern schriftlich an den Vorstand, zu Händen des Vorsitzenden Herrn Schulrat Kionka, Breslau 8, Clausenstraße 17, oder an die Geschäftsstelle der Anstalt, Breslau 1, Ohlauer Straße 44 zu richten. Von ihm sind auch die Aufnahmebestimmungen anzufordern.

**Neue Methoden der Berufsstunde.**

Das Berufsamt Breslau hat einen für Deutschland noch neuen, bemerkenswerten Versuch unternommen, auch den Film in den Dienst der Berufsstunde, — die ja eine wichtige Vorarbeit für die Berufsberatung ist — zu stellen. In einem Kreise von Sachverständigen und Pressevertretern konnten erstmalig die Versuche in Augenchein genommen werden. In einem einleitendem Vortrag setzte der Gesamtleiter des Breslauer Berufsamtes, Dr. Rose, die Aufgaben berufskundlicher Aufklärung im Lichtbild und Film auseinander. Das bisherige Bildmaterial ist hauptsächlich in der Art der Darstellung nicht mehr zu gebrauchen, es sind vor allem Vertriebsaufnahmen, die wenig von dem eigentlichen Arbeitsvorgang erzählen. Es ist darum erstmalig hier in Breslau versucht worden, den Film für die Berufsstunde zu verwenden. Aus arbeitsmarktpolitischen Gründen und um mit der Reproduktion in organischer Weise anzufangen, ist zunächst die berufliche Tätigkeit des Landwirts und des Gärtners in je einem Film festgehalten worden. Der akademische Berufsberater Dr. Kitzner, — der gemeinsam mit Dr. Rose die beiden Filme herstellte, — übernahm es dann, in Stichbildern die einzelnen Arbeitsvorgänge zu zerlegen und zu erläutern, ehe der Film die mannigfachen Arbeiten im Zusammenhange zeigte. Viele beiden Filme, die durchaus der Bewußtseinswelt des Jugendlichen angepaßt und in denen auch die Arbeitsvorgänge durch Jugendliche verrichtet wurden, bedeuten schon in ihrem beschriebenen Anfang einen nicht zu unterschätzenden Fortschritt auf dem Gebiete der Berufsstunde und weiterhin der Berufsberatung. Der Jugendliche erhält einen weitgeschlossenen Einblick von einem bestimmten eventuell von ihm zu erwählenden Berufe, als

**BULGARIA**

**KRONEN**

Die beste 5mg-Zigarette!







# Der Streit um das Arbeitszeitabkommen.

## Die Entscheidung über den englischen Antrag bis zum April vertagt.

Genf, 3. Februar. (Eig. Drahtbericht.)

In der Freitagssitzung des Verwaltungsrats des Internationalen Arbeitsamtes schlug der italienische Repräsentant vor, den englischen Antrag, die Revision des Washingtoner Abkommens auf die Tagesordnung der Arbeitskonferenz von 1929 zu setzen, mit einem französischen Antrag zu verbinden. Dieser Antrag wurde schließlich mit den Stimmen der Arbeitgeber und vieler Regierungsvertreter angenommen. Der deutsche Regierungsvertreter enthielt sich der Stimme. Durch diese Taktik wurde die Entscheidung über den englischen Antrag der nächsten Sitzung des Verwaltungsrates im April zugeschieben.

Der Schlag Englands gegen die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens auf der Genfer Tagung des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes kann niemand überraschen. Dieser Schlag war wohl überlegt. Solange es mit der Ratifizierung noch nicht ernst wurde, konnte England den Schein wahren und auf den verschiedenen Konferenzen, wie in Bern und London, so tun, als ob ihm an der Ratifizierung etwas liegt. In dem Augenblick aber, wo unter dem Druck der deutschen Arbeiter das Reichsarbeitsministerium wohl oder übel sich ernsthaft mit dem Gedanken der Ratifizierung beschäftigen mußte und die Dinge sich zuspitzten, ließ England, d. h. die englische konservative Regierung, die Maske fallen. Die Erklärung des Reichsarbeitsministeriums auf der Berliner Verwaltungsratskonferenz zur Frage der Ratifizierung machte England stuhig. Albert Thomas, der Direktor des I.A.A., interpretierte die Erklärung damals folgendermaßen:

„Von dem Tage an, an dem der Reichstag den Entwurf des Arbeitsschutzgesetzes, von dem die Regierung erklärt, daß es in Übereinstimmung mit dem Washingtoner Abkommen steht — natürlich ohne schwerwiegende Änderungen — angenommen haben wird, gibt es keine wesentliche Schwierigkeit für die Ratifizierung durch Deutschland.“

Diese Sachlage zwang die englische Regierung, Farbe zu bekennen. In Deutschland war die Ratifizierung auf dem Marsch. Das offizielle England sah, daß der Einspruch in der deutschen Bevölkerung eine neue Reichsregierung schaffen werde, die der Ratifizierung feindlicher gegenüberstehen muß als der Bürgerhord. Um sich nun vor einer Isolierung zu retten, stellte es plötzlich die Forderung nach einer Revision des Washingtoner Abkommens. Die Aufrollung dieser Frage bedroht nicht nur den Arbeitsschutz, sie erschüttert auch das Internationale Arbeitsamt in seinen Grundfesten.

Die englische Regierung hat sich damit zum Vorkämpfer der internationalen Sozialreaktion gemacht. England wird alt und ängstlich. Es ist gerade in seinen alten Industrien wirtschaftsorganisatorisch und sozialpolitisch nicht mehr auf der Höhe und in vieler Beziehung heute eines der rückständigsten europäischen Länder. So sind zum Beispiel die Ansätze zu Betriebsräten wieder völlig verschwunden, auch die Schiedsgerichtsbarkeit ist völlig der Initiative der einzelnen Unternehmer- und Arbeitergruppen überlassen. Die Verhältnisse in diesen englischen Industrien erinnern überhaupt noch stark an den Frühkapitalismus. Das ist die Folge davon, daß in England die politische Macht in den Händen einer Regierung liegt, deren Bekanntheit zum sozialen Frieden im umgekehrten Verhältnis zu ihren Handlungen steht. Seit Jahr und Tag treibt sie einen Keil nach dem anderen zwischen Arbeiterschaft und Bürgerium. Sie sucht die Arbeiterschaft Schritt für Schritt hinter das Jahr 1914 zurückzuwerfen. Die englische konservative Regierung muß deshalb fallen, wenn die internationale Sozialreaktion aufgehoben werden soll. Je stärker der Einspruch bei den kommenden deutschen und französischen Wahlen sein wird, desto besser auch die Aussichten der englischen Arbeiterpartei, den Sozialreaktionären die politische Macht zu entwenden.

## Der Kampf in Mitteldeutschland.

Streikbrechergefeindel soll den Unternehmern helfen.

Halle, 3. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Die mittel-deutschen Metallindustriellen sind zu einer neuen Taktik übergegangen. Sie wollen „nichtorganisierte Arbeitswillige“ in den Betrieben beschäftigen. Den Betrieben wird anheimgegeben, diese Arbeitswilligen in geeigneter Form zu unterstützen. Soweit die Betriebe dazu in der Lage sind, soll geldliche Unterstützung oder bezahlter Urlaub und Anrechnung desselben auf das Jahr 1928 in Frage kommen. Nur nichtorganisierte Arbeitswillige sollen von dieser Regelung betroffen werden. Jedem unorganisierten Arbeitswilligen wird man folgende Bescheinigung zur Unterschrift vorlegen: „Ich erkläre hiermit ausdrücklich, daß ich keiner gewerkschaftlichen Organisation angehöre und auch von einer solchen dritten Seite keine Unterstützung während des gegenwärtigen Arbeitskampfes beziehe oder beziehen werde, noch irgendwelche Beiträge an sie bezahle.“ Bei Unterschriftsvollziehung werden die Arbeitgeber ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sie sich des Bestandes halbig machen, wenn die Erklärung auswirkt. Dazu erklärt die Zentralleitung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in Halle: „Die mittel-deutschen Metallindustriellen haben die Hoffnung, daß ihnen die Kommunisten zu Hilfe kommen werden, wenn so

gut wie begraben. In allen Orten ist die Kampferweiterungsparole der R.P.D. abgewiesen worden. Man hat sich einmütig hinter die Gewerkschaftsleitung gestellt. Das Geschrei der R.P.D. hat bereits merklich nachgelassen. Nun wollen es die Metallindustriellen mit einem neuen Trick versuchen. Aber auch die Deffnung der Betriebe wird nicht verlangen. Je länger der Kampf dauert, desto deutlicher zeigt sich, daß die Bewegung seit in den Händen des Deutschen Metallarbeiterverbandes liegt. Die Kampferweiterung überläßt der Metallarbeiter-Verband leckenruhig der Initiative des Verbandes mitteldeutscher Metallindustrieller; denn selten ist ein Kampf mit solcher Ruhe und Ernstlosigkeit geführt worden, wie dieser mitteldeutsche Metallarbeiterkampf. Der Führung wird überall Vertrauen entgegengebracht, und ebenso vertraut man auf die Stärke der Organisation. Die Metallarbeiter sind von ihrer gerechten Sache so fest überzeugt, daß sie nicht daran denken, sich den Bedingungen der Unternehmer, in die Betriebe zu gehen, zu unterwerfen.“

## In dem Arbeitszeitstreit der sächsischen Hütten-Industrie

fanden vor dem Arbeitsgericht Dresden neue Verhandlungen statt. Zur Erörterung stand die Frage, ob der vom Reichsarbeitsminister verbindlich erklärte Schiedsspruch gegen zwingende Gesetzesvorschriften verstößt und deshalb ungültig ist. Die Vertreter des Metallarbeiterverbandes konnten ihre Rechtsauffassung mit dem Gutachten eines anerkannten Arbeitsrechtlers stützen. Das Urteil wird Montag vormittag veröffentlicht.

Wird das Urteil, der Schiedsspruch für die sächsische Hüttenindustrie, der sich an die Schiedssprüche für die rheinisch-westfälische Hüttenindustrie anlehnt, für geltend erklärt — in Metallarbeitertreuen rechnet man damit —, dann entsteht eine völlig veränderte Situation. Zweifellos muß ein solches Urteil auch Rückwirkungen auf die rheinisch-westfälische Hüttenindustrie haben. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, wenn die Deffentlichkeit mit großer Spannung das Urteil des Dresdener Arbeitsgerichts erwartet.

## 5000 Berliner Werkzeugmacher vor dem Streit.

Die Urabstimmung der Berliner Werkzeugmacher, die am Mittwoch und Donnerstag in allen Betrieben der Berliner Metallindustrie vorgenommen wurde, hat mit erdrückender Mehrheit den Streikbeschluss ergeben. In einigen Großbetrieben des Verbandes Berliner Metallindustrieller haben 95 bis 98 Prozent der Werkzeugmacher für den Streik gestimmt. Ueber den Streikbeginn entscheiden die Vertrauensleute der Werkzeugmacher im Einvernehmen mit der Ortsleitung in einer Konferenz, die am Sonntagabend in der Verbandshaus der Metallarbeiter stattfindet. Nach Lage der Dinge scheint der Streik zum Montag unvermeidlich. Der Konflikt entstand, nachdem die Arbeitgeber es abgelehnt haben, der geforderten Erhöhung der Löhne und der Beseitigung der unhaltbaren Akkordarbeit zu entsprechen. Von dem Streik werden mehr als 5000 Personen betroffen.

## Die Generalversammlung der Breslauer Eisenbahner

des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands fand am Dienstag, den 31. Januar, im großen Saale des Gewerkschaftshauses statt. Kollege Fuhrmeister gab den Geschäftsbericht, in dem er besonders die Lohnbewegungen im Jahre 1927 einer eingehenden Kritik unterzog. Mit besonderer Genugtuung wurde die Mitgliederbewegung in den einzelnen Gruppen im ersten und vierten Quartal 1927 verglichen und eine gute Aufwärtsbewegung festgestellt. Trotz allem Abbau ist die Mitgliederzahl auf fast 4000 gestiegen. Zur Beamtensoldatendemonstration der Referent, daß die unteren Beamten auf finanziellem Gebiete keine Erfolge buchen können, was bei der Zersplitterung innerhalb der Beamtenschaft (allein fast 40 Fachorganisationen bei der Reichsbahn) nicht zu verwundern sei. Erfolg, sogar guten Erfolg haben die Fachorganisationen erzielt, indem ihre einzige Forderung, in eine höhere Gruppe eingestuft zu werden, von der Verwaltung, dem Reich und Preußen erfüllt und die frühere Gruppe 1 in 17a, 24 und 29 gehoben worden sind. Höher hinaus ging nicht mehr. Die Forderungen der freigewerkschaftlichen Organisationen sind nicht Gruppen, sondern die Hebung der Einkommen gewesen. Redner glaubt nicht, daß diese bittere Enttäufung für die Beamtenschaft eine heilsame Lehre bedeuten werde. Bei den Betriebsrätemahlen im Mai 1927 konnten fast 90 Prozent aller Eise vom Einheitsverband befehrt werden. Auch bei den Wahlen der Vertreter zu den Reichsbahnbetriebskrankenkassen im Dezember 1927 wurden trotz aller Heke, Lügen und Schmutzigkeiten der Gegner 80 Eise vom Einheitsverband befehrt, während die Christen 6 und der U.C.B. 4 Eise bekamen. Trotzdem Kollege Grohmann drei Monate infolge einer Operation und Kollege Fuhrmeister elf Wochen schwer krank daniederlagen, konnte die außerordentlich große Arbeit durch die Hilfskräfte, sowie aller Funktionäre geleistet und durchgeführt werden. Nachdem der Referent noch auf die durch Betreiben der G.D.C. und des U.C.B. unter Rechtsbeugung veranlaßten Betriebsrätemahlen im Februar d. J. auf die kommenden Lohnkämpfe, die politischen Wahlen und auf den kommenden Verbandstag im Jahre 1928 hingewiesen hatte, gab der Ortsleiter, Kollege Nowak, den Kassenbericht. Da der Kassenbericht für das Jahr 1927 den Kollegen gedruckt überreicht war, erläuterte Kollege Nowak nur einzelne Positionen. Die Gesamteinnahme betrug für das vergangene Geschäftsjahr 97 172,62 Mark für die Hauptkasse. Die Gesamtausgabe der Ortskasse 37 525,47 Mark, so daß ein Kassenbestand von 19 284,34 Mark vorhanden ist. Auch der Kassenbericht gab Zeugnis vom guten und disziplinierten Mitarbeiter aller Funktionäre. Die im Geschäftsjahre verstorbenen 36 Kollegen wurden durch Erheben von den Plänen geehrt. Der Bericht der Revisoren ging dahin, daß die Kasse im vergangenen Geschäftsjahr zwölf Mal revidiert und nebst Büchern und Belege in bester Ordnung gefunden wurde. In der folgenden Ausprache wurde die Arbeit der Ortsverwaltung anerkannt und die übliche Entlastung erteilt. Bei den Wahlen der Beisitzer zur Ortsverwaltung ergab das Resultat folgende Befetzung: die Kollegen Kattner, Kadon, Bauer, Wächter, Grabsch, Wacha, Wotka, Regnowski, Seiffert, Meier, Gold und Mohr. Als Revisoren wurden beauftragt die Kollegen Katsch, Ulrich und Heinselmann. Nachdem noch unter Berücksichtigung auf die Wanderausstellung in der Ausstellungshalle des Künstlerbundes Schließen und auf den Film „Das neue Wien“ aufmerksam gemacht wurde, fand diese äußerst sachliche und antugend verlaufene Generalversammlung um 10 Uhr ihr Ende.

# Woher die hohe Arbeitslosenziffer?

### Ämtliche Feststellungen.

Die Arbeitslosigkeit ist in diesem Winter in besonders starker Kurve angezogen. Während die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Zeit vom 31. Oktober bis 31. Dezember 1926 von 1 308 293 auf 1 748 597, also um 440 304 anstieg, sprang sie in der gleichen Zeit des Jahres 1927 von 339 982 auf 1 188 274, also um 848 292. Die sprunghafte Entwicklung im Winter 1927/28 hat in der Deffentlichkeit zu Angriffen auf das Arbeitslosen-Versicherungsgesetz geführt. Vorbehaltlich der Nachprüfung der Ursachen der Arbeitslosigkeit durch die Reichsanstalt gibt das Reichsarbeitsministerium schon jetzt einen allgemeinen Überblick über die Entwicklung der Dinge in diesem Winter auf Grund neuer statistischer Feststellungen.

Die Arbeitslosigkeit trägt nach der Auffassung der maßgebenden Stellen zurzeit viel härter als im Vorjahre saisonmäßigen Charakter. Während Ende Dezember 1926 etwa 50 % der Arbeitslosen mehr oder minder ausgesprochenen Saisonberufen angehörten, sind es am gleichen Stichtag in diesem Winter 63,5 Prozent. Allein im Baugewerbe betrug die Zahl der arbeitssuchenden Facharbeiter Ende Dezember 1926 218 138 gegen 317 029 Ende Dezember 1927. Auf der anderen Seite betrug die Zahl der arbeitssuchenden Facharbeiter in der Metallverarbeitung Ende Dezember 1927 nur 158 070 gegen 380 887 Ende Dezember 1926.

In den Angriffen auf die Arbeitslosenversicherung wird besonders von einer unnatürlichen Steigerung der Arbeitslosigkeit in den ländlichen Gemeinden gesprochen. An dem Rückgang der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger am 1. Januar 1928 (1 188 274) gegenüber dem 1. Januar 1927 (1 746 597) in Höhe von 560 323 sind die Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern mit 453 595 oder 42,6 Prozent, die Gemeinden mit weniger als 10 000 Einwohnern dagegen nur mit 106 728 oder 15,6 Prozent beteiligt. Der Rückgang in den ländlichen Bezirken ist zwar geringer als in den Gemeinden über 10 000 Einwohnern; das erklärt sich aber daraus, daß sich auf dem Lande, soweit es nicht industriell durchsetzt ist, konjunkturelle Einflüsse schwächer auswirken. Jedenfalls fällt folgende Erscheinung auf: In den Gemeinden über 10 000 Einwohnern ist in allen Bezirken ein Rückgang der Haupt-Unterstützungsempfänger, wenn auch natürlich nicht überall gleichmäßig — Südwestdeutschland liegt zum Beispiel über dem Durchschnitt — (55,5 Prozent), Pommern am tiefsten unter dem Durchschnitt — zu beobachten, dagegen ist in den Gemeinden unter zehn-tausend Einwohnern nur teilweise ein Rückgang, teilweise eine Zunahme der Hauptunterstützungsempfänger zu beobachten. Diese Zunahme trifft ganz deutlich

die landwirtschaftlichen Gebiete, und zwar am stärksten Brandenburg (+33,3 Prozent); dann folgen Pommern (+31,9 Prozent), Nordmark (+26,5 Prozent), Schlesien (+22,1 Prozent), Niedersachsen (+19,6 Prozent), und Ostpreußen (+17,3 Prozent). Andere Landesarbeitsamtsbezirke weisen auch in den Gemeinden unter 10 000 Einwohnern keinen mehr oder minder starken Rückgang auf, der zwischen Südwestdeutschland (-53,0 Prozent) und Mitteldeutschland (-9,6 Prozent) schwankt.

Die ämtlichen Stellen führen diese Zunahme der Hauptunterstützungsempfänger in manchen ländlichen Bezirken auf die Uenderung der gesetzlichen Bestimmungen zurück. Sie sehen eine Hauptursache für die Zunahme in dem Verzicht auf die Bedürftigkeit als Voraussetzung für die Unterstützung. Durch diesen Verzicht sind einmal die Söhne und Töchter der landwirtschaftlichen Kleinbesitzer, die landwirtschaftliche Arbeit außerhalb ihres Wohnbezirks ausgeübt haben und während der arbeitslosen Zeit in das elterliche Haus zurückgekehrt sind, und dann die Saisonarbeiter (besonders Maurer, Zimmerer, Steinseker und Ziegler), die regelmäßig außerhalb ihrer Heimatprovinz arbeiten und nur den Winter in ihrer Familie verbringen, in Unterstützung geführt worden. Die erste Gruppe wurde in der Erwerbslosenfürsorge vielfach überhaupt nicht unterstützt, der zweiten Gruppe waren zum mindesten längere Wartestriken auferlegt worden.


Wie kann diesen Erscheinungen begegnet werden? Es handelt sich hier vor allem um heraufzuziehende Arbeitslosigkeit, die nach dem Gesetz von der Arbeitslosenunterstützung grundsätzlich nicht ausgeschlossen ist. Das Gesetz sucht aber, so betont die ämtliche Deffentlichkeit, dem Sondercharakter dieser Arbeitslosigkeit durch Einschränkungen Rechnung zu tragen. So fordere es die Aufnahme auch berufsfremder Arbeit während einer berufswidrigen Arbeitslosigkeit, und zwar Aufnahme auch dann, wenn der tarifliche oder ortsübliche Lohn geringer ist als der frühere Lohn im eigenen Beruf des Arbeitslosen, ja selbst dann, wenn er geringer sein sollte als die Unterstützung des betreffenden Arbeitslosen. Ferner weist die Deffentlichkeit auf die Befugnisse des Verwaltungsrates hin, die Wartestriken bei heraufzuziehender Arbeitslosigkeit zu verlängern und eine Herabsetzung der Höchstdauer der Arbeitslosenunterstützung zuzulassen.

Schwierige Fragen! Sie müssen im Verlauf der nächsten Wochen bei der endgültigen Klärung der Wartestrikenfrage durch den Verwaltungsrat der Reichsanstalt gelöst werden.

**Neu! MAGGI'S 20 Pfg. Fläschchen**

ermöglichen es jeder Hausfrau, einen Versuch mit MAGGI'S altbewährter Würze zu machen. Man verlange stets ausdrücklich **MAGGI'S Würze**

— Nachfüllpreis: 10 Pfg. —





Schlesische Geklerhymne.

Was man in einer demokratischen Wahlzeitung nachlesen kann.
rv. Je näher man den Wahlzeiten rückt, desto zahlreicher
schießen die sogenannten Wahlzeitungen wie Pilze aus dem Boden.

Gekler verstand es nach Herrn Licentiat E. M. nicht nur
„entzündend Theater zu spielen“, was bei den Demokraten des-
halb als Vorzug empfunden wird, weil Politik eine Kunst ist,

„Er hatte in den grundlegenden Fragen die höheren Offiziere
hinter sich: unter seiner Leitung hat die Reichswehr treu zur
Republik gestanden, die schwarz-rot-goldene Fahne, die man ihr

Das sind so ungefähr die schönsten Stellen aus der schlesischen
Geklerhymne, in der demokratischen Wahlzeitung, die damit
dokumentiert, daß die Politik des ehemaligen Demokraten und

Als dann wird Herr E. M. wohl einen weiteren Artikel über
den Beinahe-Demokraten G. v. S. und seine entzündende Tätig-
keit, sich bei Streiks militärisch auszudrücken, schreiben, dem wir

80. Geburtstag des Fürsten Heffeldt.
Grußworte des Provinziallandtages.

Wie durch eine Mitteilung der Provinzialverwaltung, deren
Umfang eine Wiedergabe an dieser Stelle verbietet, mitgeteilt
wird, ist der Geburtstag des kaiserlichen Provinzial-
ausschusses, Fürst Heffeldt, Herzog zu Trachenberg, heute

in dem die Verdienste Heffeldts als deutscher Bevollmächtigter
für das Abkommungsgebiet besonders betont werden. Provinzial-
auschuss und Landtag haben den Jubilar durch eine altschlesische

Der Unfug des Zeugneseides.
Wegen einem Pfaum 1 1/2 Jahre Zuchthaus.

Vor dem Schwurgericht Schwurgericht hatte sich der
Schuhmachermeister Richard Rosner aus Hoh-Gietzdorf
zu verantworten. Eine Frau, deren Sohn bei dem Meister
in Lehre stand, nahm plötzlich den Jungen aus der Lehre,

SPD.-Beamtinnen und Beamten.
Schwere Kämpfe der Beamtenschaft, soweit die Befolgung
in Frage kommt, sind vorläufig abgeschlossen. Es gilt aber noch,

Sonntag, den 26. Februar,
vormittags 9 Uhr, in Breslau, Gesellschafts-
haus „Wratistawia“, Mauritiusplatz 4 (eine
Minute vom Gewerkschaftshaus entfernt) ein

Bezirks-Beamtinnen
aller der Sozialdemokratischen Partei angehörenden Beamten statt.

1. „Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion im Kampf um
die Befolgungsvorlage“. Referent: Reichstagsabgeordneter, Post-
inspektor Genosse Steinlopf.

2. „Die Beamtenschaft und die Sozialdemokratische Partei“.
Referent: Provinziallandtagsabgeordneter Genosse Karl Macha.

Wir erlauben die parteigenössischen Beamten des ganzen
Regierungsbezirks Breslau, an dieser Tagung zahlreich teil-
zunehmen. Zutritt zu dieser Tagung nur nach Vorzeigung des

Voranmeldung der Genossen von auswärts an das Bezirks-
sekretariat der Sozialdemokratischen Partei, Breslau I, Marg-
retenstraße 17, Zimmer 37, sehr erwünscht.

Der Bezirksvorstand.

Staatliche Förderung
der Wohlfahrts- und Jugendpflege in Schlessen.

S.P.K. Der preussische Minister für Volkswohlfahrt hat dem
preussischen Landtag eine Nachweisung über die Verwendung der
Mittel zur Beförderung der Säuglings- und Kleinkindersterblich-
keit sowie der Förderung der Veranlassungen Dritter für die
Pflege der schulentlassenen Jugend usw. zugehen lassen.

Ober-Schiffbrunn. Raubüberfall auf offener
Straße. An der oberen Schiffbrunnstraße, unweit des „Schlesischen
Hofes“, wurde gegen 18 Uhr eine Frau von einem Mann über-
fallen und ihr die Handtasche mit 30 Mark Inhalt geraubt.

Sprottau. Eine neue Kreisbank. Der Kreis
Sprottau hat eine Anleihe von 940 000 Mark bei der Preussischen
Zentralbodenkredit-Anstalt auf 8 1/2 Prozent Zinsen ab-
geschlossen.

Nieder-Schiffbrunn. Die aufregenden Experimente
des Bergmanns Diebel. Der aus unserer Gemeinde
stammende Bergmann Diebel, der unter dem Namen Sin Dvor-
danek seine Experimente (Unverletzlichkeit des Körpers) in der

Jannowitz (Kidd). Ein Kinderheim für un-
gefähr 600 erholungsbedürftige Kinder soll in
absehbarer Zeit von der Provinzialverwaltung hier errichtet

wenden. Der Grund und Boden für diesen Zweck soll ungefähr
50 Morgen umfassen.

Udwigsdorf, Kreis Görlitz, Unfall beim Schweine-
transport. Eine Landwirtin aus Klein Neundorf befand
sich mit einem eben gekauften Schwein auf dem Nachhausewege.

Reuthen. Soringe Bestrafung schlesischer
Kindesmishandlung. Der Maler Hl. Ruh und seine
Frau von hier wurden wegen Mishandlung des Sohnes Ruh aus
erster Ehe zu 9 bezw. 1 Monat Gefängnis verurteilt.

Reuthen D.S. Todbringendes Nikotin. Der jung-
verheiratete Grubenarbeiter Reichel aus Mieschowitz ließ sich einen
Zahn ziehen und rauchte danach eine Zigarette. Innerhalb einer
halben Stunde war er eine Leiche.

Kattowitz. Korrektur der Wählerlisten. Wie
wir vor einiger Zeit meldeten, stellte sich bei der Auslegung der
Wahllisten zur kommenden Sejmwahl heraus, daß 1000 von da-
maligen Deutschen nicht eingetragen waren, weil man ihnen die
polnische Staatszugehörigkeit abspach.

Landkreis Breslau/Neumarkt.

Erwerbslose von Stadt und Land
im Kreise Neumarkt.

Dienstag, den 7. Februar, nachmittags 3 Uhr,
im Saale „Zum Gelben Löwen“, Neumarkt,

1. Vortrag über die wichtigsten Bestimmungen des Arbeits-
losenversicherungsgesetzes.

Alle organisierten und unorganisierten Erwerbslosen von
Stadt und Land ist Gelegenheit gegeben, sich über das Gesetz zu
informieren, ferner über Auslegung und Handhabung der gesetz-
lichen Bestimmungen Bescheid zu erlangen.

Ortsauschuss (Gewerkschaftskartei)
A.D.S. Neumarkt.

Neumarkt. Achtung, Konsumvereinsmitglieder!
Am Montag, den 6. Februar, abends 8 1/2 Uhr, findet im Saale
„Zum gelben Löwen“ eine wichtige Mitglieder-Ver-

SPD., Unterbezirk Breslau-Land-Neumarkt.
Berichtungsstatistik.

Opptau. S.P.K. Wir kommen heute, Sonnabend, um
20 Uhr, im Heim (Schule) zu einem Unterhaltungsabend
zusammen. S.P.K.-Mitglieder von Kleitendorf haben keinen Zu-
tritt. Gäste und Parteigenossen herzlich willkommen.

Kleitendorf. Mittwoch, den 8. Februar, abends 8 Uhr, bei
Konrad wichtige Bezirksversammlung. Genosse Blaube-
l spricht über „Die Konzentration des Kapitals und die
Arbeiterklasse“. Alle Parteimitglieder werden gebeten, zu er-
scheinen.

Boke. Dienstag, den 7. Februar, abends 7 1/2 Uhr, spricht in
einer öffentlichen Versammlung Genosse Amts-
vorsteher Kleinert über sehr wichtige zeitgemäße Fragen.

Steine. Die Sozialistische Arbeiterjugend ver-
anstaltet am Sonnabend, den 4. Februar, im Lokal von Grochow
einen Familienabend. Hierzu laden wir alle Frauen und
Männer aus Steine und Umgegen freundlich ein.

Camellen. Sonnabend, den 4. Februar, abends 7 1/2 Uhr,
findet im Lokal Basner unsere Mitgliederversammlung
statt. Es ist Pflicht aller Parteimitglieder, zahlreich daran teil-
zunehmen. Redner: Genosse Hannal.

Bermischtes.

Festnahme eines politischen Hochstaplers.
Am Freitag wurde in Saarbrücken im Gebäude
der Regierungskommission des Saargebietes ein
politischer Hochstapler, namens Paul Pohlner, ver-
haftet, ein bei Budapest geborener ehemaliger Privat-
und Bankangestellter, der eine Reihe von Schwindelacten verübt hat

Jungen einer vergangenen Schiffskatastrophe.
An der Küste der niederländischen Insel Ter-
schelling wurde dieser Tage das Wrack des 1863 unter-
gegangenen deutschen Schiffes „Wilhelmsburg“
entdeckt, wodurch aufs neue die Erinnerung an eine der
furchtbarsten Schiffskatastrophen geweckt wird, die
die Nordsee im vergangenen Jahrhundert erlebt hat.

Der Sieger im internationalen 3000-Meter-Lauf.
Am internationalen 3000-Meter-Lauf gewann Hinkel in
12 Minuten 59 Sekunden, zweiter wurde Schwarz.

Sieg Dr. Fejher.
Dr. Fejher, der Donnerstag in Neumarkt im
1000-Meter-Rennen Parteei, legte über neun amerikanische
Gegner. Sein Sieg rief bei der Zuschauermenge den größten
Jubel hervor.

Der Sieger im internationalen 3000-Meter-Lauf.
Am internationalen 3000-Meter-Lauf gewann Hinkel in
12 Minuten 59 Sekunden, zweiter wurde Schwarz.



# Aus aller Welt.

## Der verhaftete Staatsanwalt Jacobi



ist trotz vieler Warnungen nicht gegen Bergmann eingeschritten, sondern vielmehr als dessen Fürsprecher aufgetreten.

## Der bestochene Staatsanwalt.

Die Ermittlungen der Kriminalpolizei und der Staatsanwaltschaft in der Berliner Lombardhaus-Betrugsaffäre haben jetzt den Verdacht aufkommen lassen, daß der verhaftete Staatsanwalt Jacobi auch in den Fall Kutischer verwickelt ist. Jacobi war als einer der ersten Gerichtsbeamten mit der Angelegenheit Kutischer betraut worden. Trotzdem der bekannte Michael Holzmann bei seiner Vernehmung schwere detaillierte Beschuldigungen gegen Kutischer erhob, unternahm Jacobi keinerlei Schritte zur Aufklärung. Holzmann hatte Jacobi gegenüber auch die Drohung ausgesprochen, daß er sich zum Beweis seiner Schuld in der Zelle erhängen werde. Darauf soll Jacobi geantwortet haben, daß er, Holzmann, hoffentlich Wort halten werde. Wegen dieser Äußerung ist dem Staatsanwalt seinerzeit eine Rüge erteilt worden. Als sich später die Angaben Holzmanns, soweit sie Kutischer betrafen, als wahr herausstellten, mußte Jacobi die Untersuchung an einen anderen Delegierten abtreten. Es verläutet weiter, daß Jacobi für seine Tätigkeit bei dem Lombardhausinhaber Bergmann ein monatliches Gehalt von 2000 Mark erhalten hat. Der Berliner Polizeipräsident hat inzwischen die gegen die Berliner Polizeibeamten im Zusammenhang mit dem Lombardschwindel erhobenen Angriffe als unberechtigt zurückgewiesen.

## Massenmörder Hein entkommen.

Die Jagd nach dem in einen Wald in der Umgebung Coburgs geflüchteten mehrfachen Mörder und Posträuber Johannes Hein ist vorläufig erfolglos geblieben. Dem Verbrecher dürfte es gelungen sein, in Richtung auf Bamberg zu entfliehen. Verschiedene Bewohner einer Ortschaft in der Nähe des Staffelsberges wollen ihn am Freitag gesehen haben. Von Bedeutung ist, daß unweit des Tatories der letzten Schießerei zwischen Hein und dem Landjäger Schmidt eine Sterbeurkunde gefunden wurde, die Hein anscheinend verloren hat. Die Urkunde lautet auf einen Mann, der im Jahre 1918 in Düsseldorf-Gerresheim im Lazarett verstorben ist. Da Hein in Düsseldorf-Gerresheim geboren ist, darf als feststehend angenommen werden, daß er tatsächlich der verfolgte Mörder ist. Das Dokument hat er vermutlich gestohlen.

## Große Aufregung um Hein.

Der Posträuber Hein ist immer noch nicht erwischt worden. Angeblich hat er bereits württembergisches Gebiet betreten. Jedenfalls wurde er von der Polizei am Freitag in Heilbronn erwartet. So kam auch dieses Schicksal zu einer Sensation. Eine ganze Abteilung Schutzpolizei riegelte zeitweise den Bahnhof ab, da von Ansbach aus gemeldet worden war, daß sich Hein in einem von Nürnberg eintreffenden beschleunigten Personenzug befinde. Die Durchsuchung des Zuges war aber erfolglos.

## Eine zehntöpfige Einbrecherbande festgenommen.

Der Kriminalpolizei Kassel ist es gelungen, eine aus zehn jungen Leuten im Alter von 16 bis 24 Jahren bestehende Einbrecherbande festzunehmen, die in den letzten Wochen Warenhäuser und Uhren- und Goldwarenläden in Kassel heimgesucht und außerordentlich große Beute gemacht hatte. Bei einem Einbruch in das Modehaus Wertheim haben die Verbrecher das Dach der Commerce- und Privatbank, in deren Haus sich die Firma Wertheim befindet, abgedeckt, sind über den Boden des Hauses und von dort in die Geschäftsräume der Firma Wertheim eingedrungen. Die Polizei hat bei Hausdurchsuchungen in den Wohnungen der Bande eine große Diebesbeute entdeckt, deren Wert noch nicht abzuschätzen ist.

## Orkan im Schwarzen Meer.

Aus Odessa werden schwere Schneestürme gemeldet, die einen orkanartigen Charakter hatten und schweren Schaden, besonders im Hafenviertel richteten. Der Sturm hat sich auf große Teile des Schwarzen Meeres ausgedehnt, jedoch der Untergang mehrerer Dampfer befürchtet wird.

## Schweres Einsturzungsglück.

In Kobot stürzte eine alte acht Meter hohe und einen Meter dicke Mauer auf einer Länge von hundert Metern ein und begrub mehrere Häuser unter sich. Bisher wurden elf Tote geborgen. Mehrere Personen sind schwer verletzt.

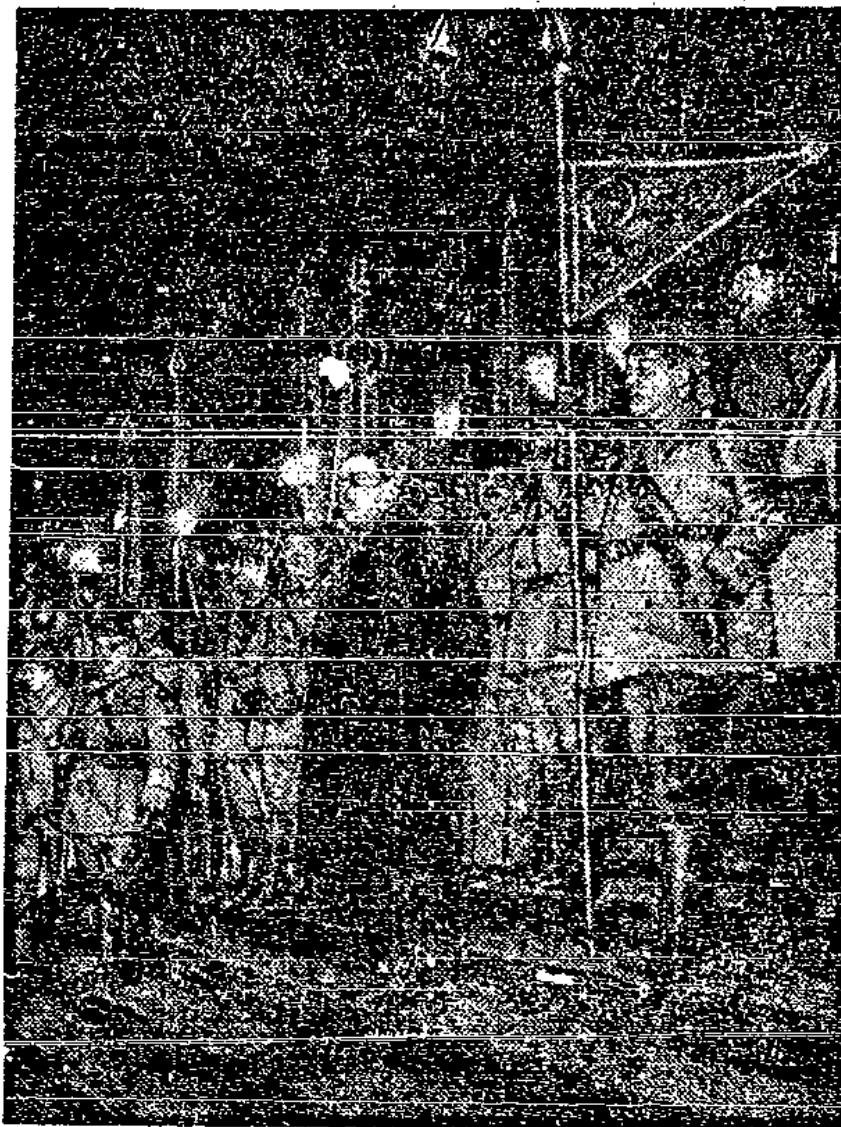
## Im Sturm auf dem Aetna verunglückt.

Fünfundzwanzig Universitätsstudenten unter Führung eines Universitätsprofessors gerieten bei einem Ausflug auf den Aetna in einen Wirbel- und Schneesturm. Ein Student verlor dabei das Leben und fünf andere wurden verletzt. Der Präfect von Catania leitete eine Hilfsmannschaft zu der Studentengruppe auf den Aetna, die sich in eine Schutzhütte gerettet hatte.

## Eine Verbrechensstatistik.

Der preussische Innenminister hat dem Landtag eine Uebersicht über die in Preußen verübten und durch die Polizei aufgedeckten Schwerverbrechen im Jahre 1927 vorgelegt. Daraus ergibt sich, daß in Preußen im Jahre 1927 insgesamt 322 Morde zu verzeichnen waren. Davon waren in 184 Fällen die Täter von vornherein bekannt; bei 113 Fällen handelte es sich um Selbsttötung des Täters, in 87 Fällen wurden die Täter ermittelt und in 51 Fällen sind die Täter unbekannt geblieben. Die größte Zahl der Morde war im Regierungsbezirk Düsseldorf mit 48 zu verzeichnen, es folgt dann Berlin mit 40, Oppeln mit 28 und Arnberg mit 22 Morden. Im Regierungsbezirk Koblenz und Sigmaringen geschah kein Mord. — Raubüberfälle wurden im Jahre 1927 1293 festgestellt, in 771 Fällen wurden die Täter ermittelt. Auch hier entfällt die größte Zahl der Raubüberfälle auf den Regierungsbezirk Düsseldorf mit 324. Es folgen Berlin mit 260, Arnberg mit 103 und Oppeln mit 78 Raubüberfällen. In Prozenten betrug die Aufklärungszahl der Polizei bei Morden 85 Prozent, Mordversuchen 92 Prozent, Totschlägen 87 Prozent, Totschlagsversuchen 97 Prozent, Raubüberfällen 61 Prozent und Raubversuchen 55 Prozent. Die Gesamtaufklärungsleistung der Polizei bei den Schwerverbrechen ergibt, daß bei 100 Schwerverbrechen in 76 Fällen die Täter ermittelt wurden.

## Gegen Richterwillkür



Am Gendarmenmarkt zu Berlin eine riesige Kundgebung des Reichsbanners statt. Die Freilassung des Mordanklägers von Arensdorf, Paul Schmelzer, ein neues Mitglied in der Reihe von Justizschaffungen, geistliche Landtagsabgeordneter Kuttner mit scharfen Worten. Kuttner, den unser Bild im Kreise der Reichsbannerführer auf der Freitreppe des Staatlichen Schauspielhauses zeigt, forderte eine Demokratisierung der Justiz und Richter, die wirklich im Sinne des neuen Staates, im Geiste der sozialen Demokratie empfinden. Der Geworfenen Stellung unterstrich die Ausführungen des Redners und verles die Resolution, die von Tausenden einstimmig angenommen wurde.

## Schwerer Zusammenstoß in Berlin.

Am Freitagabend kam es in Berlin an der Straßenzugung Stralauer Straße und Ehrenbergstraße zu einem schweren Zusammenstoß zwischen einer Straßenbahn und einem Lastkraftwagen. Durch den Zusammenstoß wurden die beiden Fahrzeuge schwer beschädigt. Ueber die ereigneten Fahrgäste, die zum Teil von ihren Sitzen geschleudert wurden, ergoß sich ein Hagel von Glas- und Holzsplittern. Drei von ihnen zogen sich erhebliche Verletzungen zu, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Auch der Mitfahrer des Lastkraftwagens wurde in außerordentlich bedenklichem Zustand in ein Krankenhaus überführt.

## Scharfe und Schlabbach wieder vor Gericht.

Unter besonderen Vorichtsmaßnahmen wurde heute gegen den Schmied Scharfe und den Kellner Schlabbach vor dem erweiterten Schöffengericht Berlin Mitte verhandelt. Scharfe war am Mittwoch vom Schwurgericht des Landgerichts wegen der Bluttat am Senefelder Platz, bei der zwei Menschen ums Leben kamen und drei schwer verletzt wurden, zu elf Jahren Zuchthaus verurteilt worden, während Schlabbach mit einem Jahre Gefängnis davonkommen war. Jetzt hatten sich die Angeklagten wegen gemeinsamen schweren Raubes, Diebstahls, Urkundenfälschung und unerlaubten Waffenbesitzes zu verantworten. Der Angeklagte Scharfe wurde von der Anklage des Raubes freigesprochen und nur wegen Diebstahls und unerlaubten Waffenbesitzes zu je einem Jahre Zuchthaus verurteilt. Die Strafe wurde mit der Strafe des Schwurgerichts zu zwölf Jahren sechs Monaten Zuchthaus zusammengezogen. Der Angeklagte Schlabbach wurde insgesamt zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

## Eine Stadt in Flammen.

Die Stadt Fall River im Staate Massachusetts (Nordamerika) ist von einer ungeheuren Feuersbrunst heimgesucht worden. Das Feuer brach in der elften Abendstunde in der Spinnerei Vocasset aus. Zuerst fielen die Gebäude der Spinnerei, ein Hotel, zwei Theater und ein Gerichtsgebäude den Flammen zum Opfer. Dadurch entstand ein Sachschaden von ungefähr 25 Millionen Dollar. Zwei Stunden später waren bereits über zwanzig der größten Gebäude im Geschäftsviertel der Stadt ein Raub der Flammen geworden. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine fürchterliche Panik. Hunderte von Familien mußten während der Nacht ihre Wohnungen räumen und im Freien kampieren. Die Flammen fanden durch einen fürchterlichen Sturm immer neue Nahrung. Erst in der dritten Morgenstunde ließ das Unwetter nach, so daß eine Gefahr für die dichtbesiedelten Teile im Süden der Stadt einstweilen abgemindert wurde. Die Katastrophe forderte nach den bisher vorliegenden Meldungen durch den Einsturz einer Mauer fünf Feuerwehrleute. Vier Feuerwehrmänner und drei Zivilpersonen wurden schwer verletzt. Etwa 100 Personen sind in Hospitälern untergebracht worden.

## Ein neuer Bestechungsfall.

Am Freitag wurde der Postinspektor Boller von der Oberpostdirektion Berlin verhaftet. Boller hat in seiner Eigenschaft als Schriftführer des Post-Spar- und Darlehensvereins von Hypothekendarlehen insgesamt 55 000 Mark Schmiergelder angenommen. Außerdem wurden drei Koffer, namens Kühn, Rollenwagen und Haase, in Unerschuldung genommen. Das gesamte, dem ungetreuen Beamten zugeflossene Geld ist beschlagnahmt worden, so daß eine Schädigung weder für die Deutsche Reichspost noch für die Mitglieder des Post-Sparvereins eingetreten ist. Boller hatte sich den Umständen zufolge gemacht, daß die Berliner Sparkassen mit Anträgen auf Gewährung von Hypothekendarlehen gegenwärtig stark überlastet sind und den gestellten Anforderungen nicht nachkommen können. Er vergab daher nur an solche Hypothekendarlehen, die ihm eine Provision dafür zahlten oder ihn an der von den Geldgebern gewährten Provision mitverdienen ließen. Dieses einträgliche Geschäft trieb Boller seit längerer Zeit. Erst auf eine Anzeige bei der Kriminalpostdirektion hin wurden die Schmiergelder entdeckt. Der Postinspektor, der in durchaus guten finanziellen Verhältnissen lebte, hat sich durch reine Gewinnlust zu seinen Handlungen verleiten lassen. Die Verhafteten sind geständig. Die von Boller erschwindelten 55 000 Mark wurden in seiner Wohnung in einem Versteck gefunden.

## Die Lage im Barmatprozeß.

Im Barmatprozeß wurde am Freitag die Beweisaufnahme geschlossen. Die Plaidoyers beginnen am Montag. Die Staatsanwaltschaft allein dürfte für ihre Anklagereden insgesamt drei Tage benötigen.

## Betrügerische Wohnungsvermittler.

In der letzten Zeit haben sich in ganz ungeheurer Maße beim Zentralwohnungsamt der Stadt Berlin die Klagen über gemietete private Wohnungsvermittlungsinstitute gehäuft, deren Auftraggeber sich überfordert fühlten. Diese Klagen haben zu einer gemeinsamen Aktion des Zentralwohnungsamtes und des Polizeipräsidenten geführt, als deren Ergebnis die polizeiliche Schließung von ungefähr einem Duzend dieser Betriebe zu verzeichnen ist. Die Inhaber dieser Betriebe sind, wie sich hinterher herausstellte, fast durchweg schwer mit Gefängnis und Zuchthaus vorbestraft.

## Uebertreter und Nervosität der Polizei.

Auf dem Bahnhof Köpenick bei Littenberg ereignete sich Sonnabend morgen 3 1/2 Uhr ein verhängnisvoller Irrtum. Der wachhabende Gendarm stellte eine Person, in der er den Mörder Hein vermutete. Der verdächtige Mann machte sofort Anstalten zur Flucht, so daß der Gendarm von seiner Waffe Gebrauch machte und den Flüchtigen tödlich verletzete. Die sofort angestellten Ermittlungen ergaben, daß es sich nicht um Hein, sondern um einen Stallschweizer Hermann Thom aus Schelditz handelte. Angeblich bestand zwischen dem tödlich Verletzten und Hein eine große Ähnlichkeit.

## Wegen Mordversuchs verhaftet.

Die Landeskriminalpolizeistelle in Kassel hat den heillosigen Wilhelm Rudolph aus Elgershausen nach aufregender Jagd, die von gestern Nachmittag andauerte, heute vormittag auf dem Bahnhof Guntershausen aus dem Zuge heraus verhaftet, weil er im Verdacht steht, den Versuch gemacht zu haben, seine Frau durch Gift aus dem Wege zu räumen. Des weiteren wird ihm zur Last gelegt, durch einen verbotenen Eingriff bei einer anderen Frau, mit der in unerlaubten Beziehungen stand, deren Tod verursacht zu haben.

## Unlautere Geschäfte einer Beamtenfrau.

Eine große Betrugsgeschichte, über die die Behörden noch strengstes Stillschweigen bewahren, beschäftigt zurzeit die Staatsanwaltschaft München. Es handelt sich um unlautere Geldgeschäfte der Frau eines Beamten in München, die Leute um Geldbeiträge im Gesamtwert von über 110 000 Mark gepreßt hat. Die Frau verstand es, sich durch ein sehr gewandtes Auftreten Vertrauen zu erwerben, hielt ein eigenes Auto und besaß auch ein Kesselferd. Sie befindet sich in Untersuchungshaft. Ihr Mann, der angeblich von den Betrügereien nichts wußte, wurde vorläufig bis zur Klärung der Angelegenheit seines Dienstes entlassen. Die Untersuchung gegen die Frau ist noch nicht abgeschlossen.

## Ein neues Kulturwerk im Sudan

ist Ende Januar offiziell dem Verkehr übergeben worden: Die neue Brücke am Zusammenfluß des Weißen und Blauen Nils bei Khartum und Omdurman.





# Aleine Breslauer Nachrichten.

**Stenographiekurse für Arbeiter.** Die Ortsgruppe Breslau des Deutschen Arbeiter-Stenographenbundes „Arends“ veranstaltet sehr wiederum neue Anfängerkurse am 9. und 10. Februar, die gemeinsam für Frauen, Männer und Jugendliche stattfinden. Die Leitung liegt in den Händen eines Mitgliedes der Bundes-Systemkommission, jedoch gewissenhafte und gründliche Ausbildung gewährleistet ist. Weitere Auskunft erteilt J. E. N. Neuberger, Waldenburg i. Schles., Güstenerstraße 41. (Näheres siehe Inserat.)

**Der Ringwettbewerb im Circus Busch.** Zu den respektabelsten Gegnern Huhnanens zählt unstrittig auch Stolzenwald. Beide standen sich am Freitag gegenüber und der Kampf, der sich vorwiegend in der Bodenlage abwickelte, war überaus spannend. Mehr als einmal war Huhnanen in der Brille nahe daran, der zähen Kraftanstrengung und klugen Technik Stolzenwalds zu unterliegen. Der Kampf wurde jedoch nach zwei Gängen als unentschieden abgebrochen. — Der Amerikaner Bahn-Samson erledigte Kupper-Düßelhof durch Untergriff von vorn in 11 Minuten 55 Sekunden. — Vorzeitig abgebrochen wurde das Treffen zwischen Steurs und Ahrens, weil dieser plötzlich in seinem noch nicht völlig ausgeheiltem Bein Schmerzen verspürte. — So konnte der Entscheidungskampf zwischen Grifis-Sibirien und Kawana-Bien nach verhältnismäßig zeitig beginnen. Der Russe ist mit

großer Kraft ausgestattet, die noch sehr der Zügelung bedarf, denn auch diesmal waren zwei Verwarnungen gegen ihn notwendig. Nach einer Gesamtlampzeit von 1 Stunde 2 Minuten fiel indes Kawana der Sieg zu. — Inzwischen hatte Ahrens darum erlitten, mit Steurs weiter kämpfen zu dürfen. Der Kampf, der kein Entscheidungskampf war, wurde wieder aufgenommen, aber nach zwei Gängen als resultatlos erneut abgebrochen.

**Wegen Kanalbauarbeiten** wird die Menzelstraße von der Bohrauer- bis Kanistraße einschließlich der Kreuzungen Menzel-Bohrauer- und Kanistraße vom 6. Februar bis 10. März für Fahrzeuge aller Art gesperrt.

**Von der Straßenbahn überfahren.** Vor dem Grundstück Ohlauer Straße 63 wurde am Freitag nachmittag der in der Rosspothstraße 7 wohnende Radfahrer Georg Effenberger von einem Straßenbahnzug überfahren. Er stürzte vom Rade und erlitt schwere innere Verletzungen, die seine Entlassung in das Allerheiligen-Hospital notwendig machten.

**Mit Sublimat vergiftet.** In ihrer Wohnung in Kose! bei Breslau versuchte sich am 24. Januar die 27 Jahre alte Hausangestellte E. F. zu vergiften, indem sie Sublimat trank. Sie wurde in das Allerheiligen-Hospital geschafft, wo sie am Freitag an den Folgen dieser Sublimatvergiftung gestorben ist.

**Ein Taschendieb** benutzte die Gelegenheit, einer Frau ein Portemonnaie mit 30 Mark aus der Handtasche zu stehlen, als sie auf dem Hauptbahnhof in einen Zug einstieg. — Auch in einem Warenhause in der Klotzstraße entwendete eine un-

bemerkte Person einer Frau die Geldtasche mit 55 Mark aus der Handtasche.

**Ein Kinderwagen** wurde einer Frau aus dem Hausflur des Säuglingsheims in der Schulgasse gestohlen, den sie ohne Aufsicht stehen gelassen hatte, während sie ihre zwei Kinder dem Arzt im Säuglingsheim zur Untersuchung vorführte.

**Angestrichener Lieber!** Heute morgen, gegen 3 Uhr, wurde in der Köpelmühlstraße der Arbeiter Herbert Richter aus Muras-Fennigsdorf in hilflosem Zustande aufgefunden. Er gab an, von zwei jungen Leuten überfallen und mit Säcken gefesselt worden zu sein. Da der Hilflose über heftige Schmerzen klagte, wurde seine Überführung in das Allerheiligen-Hospital veranlaßt.

**Sie wollten einen Anzug bestellen.** Bei einem Schneidermeister am Zwingerplatz erschienen zwei junge Männer, die einen Anzug bestellen wollten. Sie ließen sich Stoffe vorlegen, kamen aber zu keinem Geschäftsabschluss. Erst als sich die Kunden entfernt hatten, mußte der Schneidermeister feststellen, daß mit den Kunden gleichzeitig 3,20 Meter Stoff im Werte von 75 Mark verschwunden waren.

**Paragraf 218.** Wegen Lohnabtreibung ist eine Frau festgenommen worden, die seit drei Jahren heimlich verfolgt wurde und sich seit kurzer Zeit in Breslau verborgen hielt.

**Strahnenunfall.** Am Donnerstag nachmittag wurde am Ohlauer, gegenüber der Feldstraße, der Arbeiter Josef Wenzel, Langegasse 51, der auf einem Fahrrad fuhr, von einer Kleinstraßenbahn überfahren. Er erlitt erhebliche Verletzungen und wurde in das Allerheiligen-Hospital geschafft.

# F.A. PRAUSE

bis Sonnabend, den 11. Februar

## Inventur-Ausverkauf

Seidenstoffe / Kleiderstoffe / Waschstoffe  
Kostümstoffe / Mantelstoffe

### Ausverkaufs-Ausstellung

in  
**12**  
Schaufenstern

2 Schaufenster Ohlauer Str. 5/6  
10 Schaufenster Schubbrücke 78

# 10 %

Rabatt

Auf alle Herrenstoffe  
**5 %** Rabatt

Auf alle nicht herabgesetzten Damenstoffe

### Stenographie-Anfängerkurse

für Hand- und Kopiarbeiter  
veranstaltet v. d. Arb.-Stenogr.-Verein „Arends“  
in der Deutschen Volkskurzschrift System Arends

Beginn: **Donnerstag, den 9. Februar**  
und **Freitag, d. 10. Februar**, abends 7 1/2 Uhr  
im Zwinger-Gymnasium, I. Stock, Zimmer 5  
Kursbeitrag einschl. Lehrmittel **Mk. 3.50**  
Dauer 12 Abende

Arbeiter-Stenograph.-Verein „Arends“

### Verloren

Redertasche mit Mechanismenwerkzeug von Cortio-Allee bis Allenstraße. Abzugeben bei J. L. Drexler & Co., Ring 6.

### Pfänder-Auktion

am 8. Februar 96  
Schneider Bärenstr. 12

### Adamynin

stark erprobt gegen  
Ohne Operation und Berührung hervorragend  
wirkend gegen Gelbsucht, Leber- und  
veraltete Mogen-Leiden  
1/2 Dose Adamynin-Tabletten  
Mk. 2.25

# Gallensteine

Adamylin  
„Gloria“-Pastill, geg. chron.  
Stuhlverh., Hämorrhoid. wir. schnell, wohl.  
mengenst. Dos. Mk. 1.75 Carl Adamy 1. Haus  
Nieren-Apotheke, Breslau 1, Bischofplatz 3  
In allen Apotheken erhältlich!

### Inventur-Ausverkauf

Qualitätswaren

Damen Herren Kinder  
Strumpfwaren — Tritotagen — Schürzen

**Was bietet Ihnen mein Inventur-Ausverkauf**

4444  
Bielefelder Leinen- u. Wäschehaus  
Bahnhofstraße 1b

Das altbewährte, natürliche Volksheilmittel:  
**Echter, reiner Gebirgs-Wacholdersaft**  
in bestbekannter Qualität zu haben in der  
**Hygiea-Apotheke**  
Breslau, Tauentzienstraße 21  
Ecke Grünstraße. 4423

### ELEKTRISCHE APPARATE LICHTANLAGEN BIS 12 MONATS-RATEN



## Elektrissima

BRESLAU-REUSCHSTRASSE 57  
VERKAUFSRÄUME NUR 1. STOCK  
Tel.: Onie 6673

### Achtung!

Händler und Wiederverkäufer.  
Billiges gespaltenes Brennholz  
hat abzugeben **Niedergasse 10.**

### Durchschau!

die bürgerliche Gesellschaft in ihrer  
Lächerlichkeit und Lust

## die Frivolitäten des Franz Blei

in schön kartoniertem Bande.  
Preis nur 50 Pf. in den

### Volkswacht-Buchhandlungen

Neue Gruppenstraße 5    Neue Taschenstraße 11

### Um zu räumen

bis 60% unter Preis  
1 großer Posten eleganter  
**Damenmäntel**  
von 15 Mk. an  
Urban Karlsrufer, Ecke  
Schwobdaller Straße  
(Kein Laden)

### Raumgeizige

Jede Nähmaschine  
kauft Gräblich, Str. 45,  
partiere, rechts.

### Kleine Anzeigen

sind kompakt, gelegte ein-  
blattige Anzeigen von Ver-  
käufeln, Raumgeizigen u. a.  
aus der Privatred. Wor-  
3 Wieninger, teit 4 Weminge

### Lifftomlowym?

**Griff Lifftomlowym!**  
Kupferschmiedestraße 28  
Anruf: Ring 8982. 4945

---

Riesige Auswahl. Staunend billige Preise.  
**Kinderwagen  
Puppenwagen**  
Promenadenwagen  
Klappwagen  
Metall-Bettstellen  
Korbmöbel  
Kinderklappstühle  
Matratzen

Schwerste Ausstellung in all. Abteilungen:  
**B. Suchantke**  
14 Ohlauer Straße 14

### Achtung!

Neueröffnung!

## Ihre Stoffe

zum Anzug, Mantel,  
Kostüm usw. kaufen Sie von  
jetzt ab am vorteilhaftesten  
und billigsten nur in der  
Tuchgroßhandlung m  
Original-Engros-Preisen.

# Tuch-Reich

Gartenstraße 25, 1. Etage  
oben der Markthalle

### billige böhmische Bettfedern!

Beste deutsche  
Bergquelle!



1 Pfd. graue, geschl. Mk. 0.80 u. 1.  
halbw. Mk. 1.20, weiße, Baum.  
Mk. 2., 2.50 u. 3., Herrschaftschl.  
Mk. 4., bester Halbbaum Mk. 5. u. 6.  
ungeschl. Baum, Kupffedern Mk. 2.30  
2.80 u. 3.25, Flaumkopf Mk. 3.80 u. 4.80.  
Daunenw. Mk. 7., hochschl. Mk. 10.  
zollfrei gegen Nachnahme  
von 10 Pfund an postfrei.  
Nichtsch. angeliefert od. Geld zurück.  
Ausführ. Preisliste u. Must. kostenlos.  
**Rudolf Sihn**, Bettfedern-  
großhaus, Deschenitz 73/4, Böhmewald

### Seauen

wenden sich bei Bedarf an  
hygienischen Artikeln ver-  
trauensvoll an langjährige  
Spezialistin  
Sämtliche Artikel  
zur Anmerkung u. Zusendung  
Jr. M. Böhm  
Breslau 2, Grünstraße 9

### Arbeitsmarkt

Schneiderinnen  
auf hochgeschliff. Fassons,  
Gr. 1-6, f. Knaben- u.  
Burschenwesten, gesucht.  
**Paul Schindler**  
Dortheengasse 3, I.

### Bestes trockenes Brennholz.

1 Sack, klein gespalten, rei Keller 0.80 Mk.  
1 Sack, groß gespalten, rei Keller 1.00 Mk.  
1 Bund, ca. 36-40 cm Durchmesser, rei Keller 0.60 Mk.  
bei Selbstabholung in der Bastalt billiger

Die städt. Holzspalteanstalt, Breslau 10, Niedergasse 10.  
Fernruf: Ring 5641 oder Mag. 61. 4426

### Druderei

**Volkswacht**  
terzig  
moderne Drucksachen  
Breslau 2, Kurze 4/6

### 400 Mark

und mehr verdienen Vertreter  
u. Vertreterinnen durch Ver-  
kauf an Private. Betriebs-  
kapital nicht erforderlich.  
Schreiben Sie an Ernst  
A. Karndt, Berlin SW. 48.

### Woher die Kinder kommen

ein Buch, das auch die Kinder  
lesen sollen, von Dr. med.  
Max Hodann, mit  
7 Bildern . . . nur **0.60**

---

### Sus und Mädel

das Buch für die Jugend  
160 Seiten . . . . . **2.60**

---

### Geflecht und Liebe

für die Erwachsenen, 19 Bilder  
zitta 300 Seiten 7.50  
gebunden . . . . . **10.00**

### „Frauenwelt“

Die „Frauenwelt“ den Frauen  
Zum Lesen, Denken und Schauen!

eine Halbmonatsschrift für die Frau  
des schaffenden Volkes. Preis 30 Pf  
Zu bestellen b. allen Zeitungsträgern

### Ein wahres Frauenbuch

alleinverkauft  
**Alfred Schlesinger**  
Tel. Ring 6864    Stephan 32165

Denkbar günstigste Teilzahlung.

### Wohnungen

## Zu miete

Sauberreinigung mit  
Wohnung geg. Wohnung  
ohne Bereinigung. 58  
**Lappan**  
Neue Kurze 11.

**Gansheroina** an Dienst  
belle Küche u. Kabinett, Gas  
und Wasser in der Wohnung  
gegen abn. ohne Bereinigung  
zu kaufen. Offerten unter  
N. 359 an die Geschäftsstelle  
dieser Zeitung. 103

### Schneiderinnen

auf hochgeschliff. Fassons,  
Gr. 1-6, f. Knaben- u.  
Burschenwesten, gesucht.  
**Paul Schindler**  
Dortheengasse 3, I.

### Volkswacht-Buchhandlungen

Breslau  
Neue Gruppenstr. 5 • Neue Taschenstr. 11

### Kinderwagen

Puppenwagen  
Inbekaft billig  
Klappwagen, Kinderbetten  
Kasten- und Leiterwagen  
Korbmöbel  
alle Ersatzteile, Räder, Reparaturen  
Schindler, Wilhelmstraße 17  
Tel. Ring 6864

### Schneider

für unsere Werkstätten auf Städtchen  
gesucht. Nur gute Arbeiter werden sich mit  
Probearbeit und Ausweis bei  
**Schlesinger**





## Joris Karl Huysmans.

Zu seinem 80. Geburtstag am 5. Februar.

Joris Karl Huysmans ist einer der typischsten Vertreter der pessimistischen, milden, haltlosen Stimmung, die im Ausgang des vorigen Jahrhunderts die bürgerlichen Kreise Frankreichs beherrschte. Der verlorene Krieg von 1870/71 hatte nicht nur das Nationalbewußtsein der bürgerlichen Gesellschaft erschüttert, sondern auch den Lebensnerv Frankreichs selbst getroffen, ja, er schien den Untergang der lateinischen Rasse überhaupt anzukündigen. Frankreich liegt im Sterben; stört seinen Todesstampf nicht! Dieses Wort des Philosophen Renan war das Motiv, das nahezu alle Ereignisse der Kunst und Literatur durchzog. In dieser Stimmung wurzelt der große Erfolg des naturalistischen Romans, zu dessen Vertretern auch der junge Huysmans gehört. In seinen beladenden, lebensunfähigen, angekränkelten Gestalten erblickte man das Spiegelbild des eigenen Seins, den Widerhall der verlogenen bürgerlichen, zum Untergang verurteilten Scheinkultur.

Huysmans ist eine der tragischsten Gestalten dieser Zeit, denn er schilderte die Dekadenz seiner Zeit nicht als darüber stehender Künstler, sondern er war selbst bis ins Mark von der Entartung und Hysterie, von dem zur Verderbtheit neigenden Raffinement angekränkt. Seine Romane sind Selbstbekenntnisse, durch die er die Zerissenheit seines Seelenlebens heilen wollte und den Druck, der dauernd auf seinem Gemüte lag, abzuschüttern versuchte. Schon aus seinen ersten Romanen: „Martha“, „Die Schwester Bataz“, und den „Pariser Skizzen“ spricht tiefer Pessimismus, löst das Geiden an der Welt und an sich selbst. Das steigerte sich von Jahr zu Jahr, von Roman zu Roman, bis zu „Etel und Weltverachtung“, die zeitweise so stark war, daß Huysmans beim bloßen Anblick eines menschlichen Gesichtes Uebelkeit empfand. Das Einzige, was ihm auf der Welt noch wertvoll erschien, war die Kunst, allerdings eine Kunst, die nicht aus lebenserweckenden und lebensbejahenden Kräften gespeist war, sondern alle Merkmale der Zerfahrenheit und des Sterbens aufwies. Von seinem Vater, der Maler gewesen war, hatte der Dichter ein hartes Empfinden für die Kunst der Farbe geerbt. Seine Romane enthalten unzählige kleine Gemälde, die an die Interieurs holländischer Meister erinnern. Vor allem sein „Tunggelelle“, in dem er eigene Erlebnisse und Erfahrungen aus der Zeit seiner Beamtenstätigkeit im Ministerium des Innern festhielt, und sein Roman „Gegen den Strich“ sind reich an solchen plastischen Schilderungen eines Raumes oder einer Situation. Seine holländische Abstammung mag bei dieser Veranlagung mitgespielt haben. Seine Vorfahren waren Niederländer gewesen, und sein Vater hat diese Abstammung auch äußerlich dadurch betonen wollen, daß er seinem Sohne zwei germanische Vornamen gab.

Diese Rassezugehörigkeit zu einem gelinden, lebensbejahenden Volke konnte Huysmans jedoch nicht vor dem Verfallen im Sumpfe der Großstadt bewahren, konnte ihm keinen Lebensweg zeigen, auf dem er seelisch genesen konnte. Immer stärker klammerte sich der Fatalist an die einzige Autorität, der er sich noch unterwerfen konnte, die katholische Kirche. Sein großer Bekenntnisroman „Auf dem Wege“ ist deshalb psychologisch nur zu verständlich. Dem Weltverächter, der sich vom widerlichsten Schmutz verunreinigt fühlt, öffnet sich in der ästhetischen Schönheit der Liturgie und in der für ihn befreienden Erlösung der Beichte eine neue Welt. Die künstlerische Schönheit der Kathedralen, die Kunst der Skulptur und der kirchlich-religiösen Malerei (in Deutschland wurde vor allem sein kleines Buch über Mathias Grünewald, den Meister des Nienheimer Altars, bekannt) wurden von nun an das Thema seiner Werke. Huysmans selbst führte das Leben eines Mönchs der strengsten Regel, bis ein langsamer, qualvoller Tod infolge von Mund- und Jungentrübungen seinem an Kämpfen und Irrungen reichen Dasein ein Ziel setzte.

In Deutschland hat man oft den verhängnisvollen Irrtum begangen, eine Persönlichkeit wie Huysmans als Repräsentanten des französischen Geistes überhaupt zu betrachten. Auch heute noch gibt es, vor allem in den Kreisen der Rechtsparteien, Unkenntnis, die aus der Kenntnis irgendeines defizienten französischen Romane ihre Schlüsse auf das gesamte Volksleben ziehen und mit Behagen den Untergang der verderbten gallischen Nation erwarten. Diese oberflächliche, auf vollkommener Unkenntnis beruhende Einschätzung eines großen Kulturvolkes weiß nichts von den unerschöpflichen Quellen, die unter der Oberfläche und dem Säum der Tagesströmungen fließen. Das langgelebte Frankreich erlebte in der Krise des Dreyfus-Prozesses eine liberale, revolutionäre Freiheit, eine Neubelebung ethischer Werte und tatkräftiger Impulse. Eine neue Jugend wuchs heran; eine neue Literatur, eine neue Geistigkeit entsfalteten sich. Ein Roman Hollands, ein Péguy, Gide, Guardes, Jules Romains und viele Andere sind die Wegweiser des neuen französischen Geistes, der eine völlige Überwindung aller Dekadenzerscheinungen bedeutet. Dr. Eise Mabus.

## Jules Verne ein Prophet der Technik.

(Zu seinem 100. Geburtstag am 8. Februar.)

Schriftsteller, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die Ergebnisse der Wissenschaft zu popularisieren, sind von jeher von den „ergriffen“ Fachmännern lächelnd angesehen worden. Und doch ist ihre Tätigkeit nicht minder bedeutend als die exklusiver Fachgelehrter. Indem sie die Ergebnisse der Forschung in leichter Form den Massen zugänglich machen, vertiefen sie nicht nur die allgemeine Bildung, sondern regen auch Menschen, die sonst vielleicht niemals zur Beschäftigung mit derartigen Problemen kämen, zu produktiver Tätigkeit an. Manches bahnbrechende Genie wurde erst durch diese von Fachgelehrten verachteten Popularisatoren zu eigener Forschung angeregt. Von vielen Männern, die es sich zur Lebensaufgabe machten, die Ergebnisse der Technik in allgemein verständlicher Form in Romanen zu verwerten, hat wohl keiner größeren Erfolg und größeren Einfluß gehabt als Jules Verne, der am 8. Februar 1828 in Nantes geboren wurde. Gewiß war er nicht der erste, der phantastisch-technische Romane schrieb, aber er war wohl der erste, der über ein gründliches naturwissenschaftliches Wissen verfügte und der nicht nur den damaligen Stand der Technik verstand, sondern auch in seinen phantastischen Zukunftskräumen niemals den Grenzen der Möglichkeiten verließ. Wenn wir heute keine Romane mehr schreiben, so finden wir, daß eine Fülle der Erfindungen, die zu einer Zeit vorausahnte, als die Wissenschaft sich überhaupt nicht mit ihnen beschäftigte, inzwischen Wirklichkeit geworden sind. Er hat unter anderem ein Unterseeboot vorausgesehen, als niemand daran glaubte, er hat von lenkbaren Luftschiffen und Flugzeugen phantasiert, die Entdeckung des Nordpols und das Telephon Europas — Amerika prophezeit. Und wenn ihn auch die damaligen Techniker und Wissenschaftler verachteten, so hat er doch in relativ kurzer Zeit bei den meisten seiner Voraussetzungen Recht behalten. Wir sind zwar heute noch nicht so weit, zum Nordpol zu fliegen, aber die technischen Voraussetzungen, die damals sein Roman „Die Reise zum Mond“ vorausgesehen, sind heute schon fast gegeben. Und die Technik, die heute nicht nur die Hauptursache, sondern auch die Voraussetzung für die Entwicklung der Luftfahrt ist, hat sich in den letzten Jahren nicht nur in der Technik, sondern auch in der Wirtschaft so weit entwickelt, daß die phantastischen Romane von Jules Verne heute nicht nur als literarische, sondern auch als wissenschaftliche Werke angesehen werden können. Auf diesen Gebieten sind keine phantastischen Träume von der

Wirklichkeit teilweise längst überholt. Wir brauchen heute keine 80 Tage mehr zur Reise um die Erde und der Nordpol ist längst entdeckt, die modernen Dampfer übertreffen weit die Schiffe Jules Vernes. Aber wir wollen, wie gesagt, nicht vergessen, daß Jules Verne alle diese Dinge vorausgesehen und an sie glaubte, als die Techniker noch längst nicht so weit waren. Wir wollen nicht vergessen, daß unzählige ihm ihre ersten naturwissenschaftlichen Kenntnisse verdanken, und daß z. B. der Nordpolforscher Peary nur durch die Vorklänge Jules Vernes in der Jugendzeit zu seinen späteren Forschungsreisen angeregt wurde.

Jules Verne kam erst relativ spät zum technischen Phantasieroman. Nachdem er in seiner Heimatstadt das Gymnasium absolviert hatte, studierte er in Paris Jura. Er betätigte sich dann als Bühnenschriftsteller und interessierte sich daneben für Vorträge. Erst als einige kleinere Arbeiten für ein Familienblatt Aufsehen erregt hatten, erkannte er sein eigentliches Talent. Sein erster großer Erfolg war „Fünf Wochen im Ballon“, das im Jahre 1862 in Hefels „Magazin d'education“ erschien. Von da an veröffentlichte er fast in jedem Jahr mehrere Romane, von denen wir nur die „Reise des Kapitän Grant“, „Reise um die Welt in achtzig Tagen“, „Reise zum Mond“ und „Die Familie ohne Namen“ nennen wollen. Sein erfolgreichstes Werk, die „Reise um die Welt“ erschien zuerst im „Puff“ und wurde dann auch auf die Bühne gebracht.

Wenn Jules Verne dem Leser spielend eine gewisse Anschauung von technischen Dingen beibrachte, so trug er doch alle seine Romane an einer Farblosigkeit der Personen. Für ihn war ja die poetische Fiktion nur ein Mittel, um den Leser in neue Wissensgebiete einzuführen und seine Phantasie anzuregen. Deshalb wurde er auch, als sich andere Schriftsteller von größerem literarischen Können, wie z. B. H. G. Wells und Rider Haggard, dem phantastisch-technischen Roman zuwenden, von ihnen bald überflügelt. Auch unsere Deutschen Hans Dominik, Kurt Vahlwitz, wie auch Kellermann in seinem „Tunnel“ sind ihm in der Diktions-turmhoch überlegen. Aber das mindert nicht seine Bedeutung.

Jules Verne, der am 24. März 1905 in Amiens starb und noch in seinem Todesjahr „Ein Drama in Livonia“ veröffentlichte, hat zwar in reichem Maß Geld und Ehre geerntet, aber er starb doch als ein verdrüßter Mann. Einige seiner Bücher wurde von der Akademie preisgekrönt, man nahm ihn in die Ehrenlegion auf, aber sein sehnlichster Wunsch, zum Mitglied der Akademie ernannt zu werden, scheiterte an dem Widerstand der sogenannten Wissenschaft. Er war ihnen nicht ernst, nicht literarisch genug, obwohl er unter anderem auch eine ausgezeichnete Geschichte der Erfindungen und Erfinder, sowie (ohne jemals dort gewesen zu sein) die beste Beschreibung des schottischen Hochlandes verfaßt hat und über ein Wissen verfügte, das turmhoch über dem der meisten Akademiker stand. Ueberhaupt fand er, wie es so häufig der Fall ist, in seinem Heimatlande erst Anerkennung, als seine Bücher in England, Amerika, Deutschland längst von unzähligen Verfassungen und gepriesen wurden.

## Der Mann der auf einem Bein stand . . .

Von Jan Willemoes.

Elias Smith aus Kleinkramsdorf, Dänemark, hatte während seines dreißigjährigen Aufenthalts in Amerika seinen schleichenden Feind, das Heimweh, endgültig beseitigt.

Seht ihn jetzt: Subdirektor der Schreibmaschinenfirma Bingley & Co., smarter Gent, scharf geschnittenes Gesicht, frei von Sentimentalitäten, viel mehr Amerikaner als einer der wachschenden.

Eigentlich hatte er sich den Subdirektorposten nicht erschufert, sondern ihm war nur eines Tages die „gute Idee“ gekommen. Seine phänomenale Fähigkeit auf einem Bein stehen zu können, mußte irgendwie lukrativ ausgenutzt werden. Selbst in Amerika konnte ihm in dieser Beziehung wohl niemand, außerhalb des exklusiven Kreises der Walvögel, den Rang freitragend machen.

Wohl — er meldete sich beim Reklamechef der Firma Bingley & Co. und machte ihm den Vorschlag, sich gegen ein entsprechendes Honorar zu verpflichten, den Katalog der Firma Bingley & Co., der das Volumen eines Adreßbuches hatte, unter Aufsichtnahme eines Sprachlehrers vorzulesen, und zwar — das ist das Wichtigste dabei — mit nur einem Bein auf einem dünnen Balken stehend, der quer von Haus zu Haus über eine der verkehrsreichen Hauptstraßen gelegt werden sollte.

Die Firma sagte natürlich nicht nein. Reklame. Elias' Werk glückte. Seine Popularität ging über alle Grenzen, sogar über die amerikanischen hinaus bis in die entlegensten und lächerlichsten Krähwinkeln und Kleinkramsdorf der Erde. Mit einem Schlag hatte Elias ein Weltpublikum bekommen, während er mit dem voluminösen Bingley-Katalog über dem brausenden Menschenmeer auf einem Bein stand . . .

Außerdem erhielt er eine ansehnliche Summe Geldes und die Firma Bingley brachte ihm einen ihrer dreihundert Subdirektorenstühle an. Da sieht er noch heute. Nach dem Verlauf von dreißig Jahren entdeckt Elias nun plötzlich, daß er sich langweilt. Er wünscht Zerstreung. Die Sehnsucht nach der Heimat taucht auf. War der Lyriker in ihm denn immer noch am Leben? Gewiß, „Sehnsucht“ ist ein schwulstiges Wort. Sagen wir lieber Neugier. Da war nämlich eine Geschichte mit einer Dame in Kramsdorf — damals vor dreißig Jahren. Tatsächlich war er mit ihr verheiratet gewesen. Eigentlich interessierte es ihn, was wohl aus dem lieben, hüben Wuffel geworden sei. Besonders spannend erschien es ihm, möglicherweise den Schleier der Mystik lüften zu können, der über ihrem Hochzeitsfest lag — das infame Telegramm, das ihre Beschließung plötzlich annullierte. Ja — die Erinnerung an all das wurde mit einmal so lebendig.

Der Herr Pastor von Kleinkramsdorf hatte jedoch den Eingang ihrer Ehe geegnet. Man sah beim Hochzeitsmahl. Schwiegervater las die Telegramme vor. Da pläzte die Bombe.

Hier ist ein Telegramm von Tulle. . . sagte er und hielt das Papier vor die kurzschäftigen Augen. Niemand ahnte Unrat. Elias umklammerte unterm Tisch die warme Hand seiner Braut. Tulle, das muß wohl eine von ihren Freundinnen sein, dachte er.

Auf einmal karrte Schwiegervater ihn sprachlos an. Sieht wie eine Seldardine. Das Telegramm zittert in den alten Händen. Schwiegervaters Blide irren verwirrt umher. Dann stürzt er sich auf Elias mit bebender messiger Stimme sagt der alte Mann: „Was ist das eigentlich? — das hier? . . . Elias bekommt Stülgan. Das Blut schießt ihm ins Gesicht. Aller Blide durchbohrt ihn. Die Knöchelgelenke ireien hinter seinen Stuhl. Lehen das ominöse Telegramm. „Du sollst an deinem Ehrentage keinen Gruß von mir vermissen — Du schufst und Verführer — Tulle nebst Deinem Kinde.“

Die ganze Gesellschaft ist in Aufruhr. Minna, die Braut, erhebt sich leidend. Sie knallt ihrem Widwigen eine Ohrpeige. Die Gäste nehmen eine drohende Haltung an.

„Ja — aber . . .“ sammelt Elias. „Ganef“ rüßt der älteste Bruder. „Halunke! Lump! Niederrächtiger Schurke! Gemeines Individuum! Mistfresse!“ So kreischt die Gesellschaft durcheinander.

„Ja — ja — aber . . .“ stottert Elias. Man läßt ihn einfach nicht zu Worte kommen.

Früher proflati überhand unparlamentarische Ausdrück auf ihn nieder. Wie eine Königin weiß Minna ihm die Tür. „Gez!“ kreischt sie.

Elias versucht noch einmal, zu Wort zu kommen. Unmöglich. Um ihn ist ein Geschnatter wie im Papageienhaus. Jenes Lallen scheint es ihm. Er ahnt nicht die Exilienz dieser Tulle — kennt niemanden der so heißt . . . Er wird zur Tür hinausgepußt, erwischt noch gerade seine Garderobe im Korridor, rast die Treppen hinunter. Die Tür wird zerschmettert. Minnas Bruder, ein breitgebauter Mann, ist hinter ihm her, erreicht ihn im Hof. Dort bekommt Elias welche auf den Dedel, und — flüchtet — weit weg — bis nach Amerika . . .

Nach dreißig Jahren also reiste Elias nach Kleinkramsdorf unter Mitnahme seines Autos. In Kleinkramsdorf war alles beim Alten.

Er wollte sich nach dem Verbleiben Minna Högs erkundigen und ging zu diesem Zwecke zu einem guten, alten Jugendfreund Peter Bihl. Da sah er. Wie verändert! Mein Gott! Fast nicht wiederzuerkennen. Tief verunken in einem alten Lehnstuhl, mit ihrem neujapanischem Bild. Ein Braut mit verkniffenem Gesicht in Schlafrock und Luchern. „Was wollen Sie? Sind Sie Agent — oder — wollen Sie Geld leihen? Antworten Sie zum Teufel!“ schnarrte Peter Bihl.

„Hallo — alter Junge —“ lachte Elias — „Well kennst Du mich nicht mehr?“ Peter Bihl brüllte auf wie ein Tier. Dann richtete er sich in die Höhe, fiel zusammen, starrte Elias lange an, indem er seine Erregung niederkämpfte.

„Mein Gott — dreißig Jahre — lez Dich!“

„Ich bin auf einer kleinen Tour im alten Lande, wohne sonst in Amerika!“

„Bist Du verheiratet?“

Als Elias mit dem Kopf schüttelte und die Schultern zog, fuhr Peter Bihl boshaft fort: „Natürlich!“ Du hast es gut gehabt. Bist gerecht, hast das Leben genossen. — Dich jung und munter gehalten — Du wirst noch dreißig Jahre so leben und noch so aussehn — während ich — sie mich an! Kannst Du lehn, daß ich meiner Auflösung entgegengehe. Ausgemergelt! Verbraucht! Bergreiß!“

„Dein Leben hat sich wohl nicht besonders glücklich gestaltet?“ fragte Elias teilnahmsvoll. Peter Bihl brach in ein heutendes Gelächter aus. . .

„Sag mal, was ist eigentlich aus Minna Hög geworden,“ fragte Elias, „hast Du jemals erfahren, welches gemeine Frauenzimmer damals das Telegramm sandte?“

Da erhob sich Peter Bihl und klappte schwerfällig durch die Stube. Er legte sein Ohr an eine Tür und wandte sich dann mit gedämpfter Stimme an Elias, indem er ihn bei den Händen faßte und mit seinen listlosen Augen ansah:

„Ich sandte das Telegramm — Du Duffel!“

Elias war farr.

Peter Bihl fuhr fort: „Ich war ja ganz vernarrt in Minna, verfehlt Du, sie hatte mich abgewiesen, bevor sie dich nahm, einige Zeit nach Deiner Abreise heiratete ich sie — ein Schurkenkreiß — was — he?“

Er lachte wild wie ein Irrenniger. Dann warf er sich in seinen Lehrstuhl.

„Mach Dir keine Gewissensbisse,“ sagte Elias betulich. Da schrie Peter Bihl: „Tag für Tag — Jahr um Jahr — hat sie mich drangalziert, kuzoniert — diese Beza mit ihren sauren Mienen — ihrer Hysterie — ihrem ewigen Zuchweitem der Türen — ihrem bestialischen Lärmen, ihrer Kadavranaze — ich würde lieber die beiden punischen Kriege — das Erdbeben in Japan und sämtliche Grippeepidemien mitmachen, als mit Minna verheiratet zu sein. Ich leide an Verfolgungswahn, und ich träume nachts — träume — ach nein — ich liege nur im Halbschlaf und . . . von Gewissensbissen gequält — meinst du — das mag der Teufel wissen — ich habe ja dein Glück geschaffen. Mensch, auf meinem Ruin ist es aufgebaut — es gibt nichts Schrecklicheres und Frecheres als eine Frau — das wußte man schon im klassischen Altertum — ooooh — wir Karren. . .“

Mister Elias Smith, Subdirektor in Firma Bingley & Co., fuhr wie ein Wind durch die engen Straßen von Kleinkramsdorf. Baat — baat . . .

Die Hühner stieben zur Seite. Die Spionspiegel an den Fenstern klapperten. Vor der Stadt ließ Elias sein Auto halten. Er ging auf die kleine Anhöhe und sah über die roten Dächer. Er war übermüdig wie ein Junge, der auf Ferientreise in der Sommerfrische ist. . .

Siehe da — plötzlich stand er auf einem Bein — und brach in ein weißhallendes, wiesehendes Gelächter aus. — Das klang wie ein Jährenschrei. . .

(Aut. Uebersetzung aus dem Dänischen).

## Beß.

Eine Erzählung aus dem Wilden Westen.

Von Felix Rohmer.

Die Schuld daran trug ihr Vater, der ihr erklärt hatte, sie müsse John Crad heiraten. Er gab ihr drei Tage Bedenkzeit, um sich zu entscheiden — und sie wußte, daß es keine andere Entscheidung gab als Gehorsam gegenüber einem Wunsch, der deutlich genug den Charakter eines Befehls trug.

Ihr Vater war der einzige Mann auf dieser Welt, vor dem Beß Angst hatte. Sie haßte ihn gründlich — aber sie fürchtete ihn noch mehr als sie ihn haßte. Er hatte kleine, kalte und graue Augen, vor deren Blick sie erschauerte und sich bückte, wie ein armer, winziger Vogel vor dem Blick einer Schlange.

Sie hätte also wohl doch John Crad geheiratet, schon aus Angst, wenn nicht der Etel gewesen wäre. Etel vor diesem alten, tiefgründigen Kerl, der sie immer so festam anblickte, dessen Hand kalt und schleimig war wie die Haut einer Kröte. Arr! Nein, es ging nicht, ging einfach nicht. Sollte der Vater lachen, auf andere Art die hundert Dollar zu bekommen, die er angeblich so dringend brauchte und die Crad ihm versprochen hatte für den Fall, daß Beß keine Frau würde. Sie tat da nicht mehr mit.

Eine andere an ihrer Stelle wäre vielleicht ins Wasser gegangen, um ihrem Schicksal aus dem Wege zu gehen. Aber im Westen ist man nicht sentimental, und man wirft sein Leben nicht weg, auch wenn man es nicht achtet.

Am Abend des dritten Tages entließ Beß aus dem Hause ihres Vaters und kam zu der idigen Pegerin Gunnar, die unten im Minenortel einen Zuchwart hatte. Dort sah sie Dick Smith und William Rowland, die beide seit fast sechs Stunden mit jähem, unerbittlicher Ausdauer auf einem leeren Petroleumfackel die Würfel rollen: stehen — immer um eine Lage Abwärts. Beide waren schon sehr angegeregt, als Beß zu ihnen kam, und William begann bereits zu kottern beim Jäßen der Augen — es war sehr komisch und ein Zeichen, daß er schon ordentlich eingestürzt hatte. Fast ein bißchen zu viel.

Aber patente und läßliche Kerls waren sie doch, diese beiden Freunde und Abenteuerer. Beß konnte sie sehr gut leiden und mußte eigentlich nicht recht, wenn sie den Bossen geben sollte.

Sie setzte sich zu ihnen und verflocht aufmerksam das Spiel, das mit einiger Regelmäßigkeit bald den einen, bald den anderen begünstigte. Die Pegerin brachte ihr ein Glas Whisky, sie nippte in kleineren Zügen.

„Was ist das wert?“ fragte sie plötzlich, lässig die Beine übereinander und sah die beiden trinkenden, fluchenden und pfeifenden Männer groß und neugierig, aber ein bißchen

